Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 349. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Sonntag, den 28. Dezember 1879. (Unsch. Kind.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Deutsches Reich.

L. **Berlin,** 26. Dez. Der „Börsen-Courier" erhielt vorgestern aus Petersburg ein Schreiben, das er „trotz der unbedingten Zuverlässigkeit seines Absenders nur mit der größten Reserve" wiedergeben zu dürfen glaubte. Zugleich sollten dadurch jene Gerüchte auf ihren wahren Grund zurückgeführt werden, welche Tags vorher auf der hiesigen Börse circulirten und welche von einer Abdankung des Kaisers Alexander wissen wollten. Nach seinem wesentlichen Inhalte lautete dieses Schreiben wie folgt: „Alexander II., erregt durch die Nachrichten über den bedenklichen Gesundheitszustand seiner Gemahlin und ohnedies seit langer Zeit in einer begreiflichen mißmuthigen Stimmung, soll die Absicht hegen, die Reise von St. Petersburg nach Cannes zu seiner Gemahlin anzutreten. Für den Fall der Ausführung dieses Planes würde der Czar die Regentschaft in die Hände seines Sohnes legen, und zwar auf geraume Zeit, wenn nicht für immer." Innere Gründe der Unwahrscheinlichkeit hat diese Nachricht nicht; bis zu diesem Augenblicke ist aber der „Börsen-Courier" — er hat heute eine Feiertags-Ausgabe veranstaltet, wie er mit der „Börs.-Zeitung" von jetzt ab überhaupt eine Sonntag-Abend- resp. Montag-Morgen-Ausgabe erscheinen lassen wird — nicht in der Lage, seine Mittheilung des Näheren zu begründen. Andererseits wird soeben telegraphisch gemeldet, daß im Befinden der Czarin „eine leichte Besserung" eingetreten sei, indeß will auch diese Nachricht nicht viel besagen, da Graf Schuwaloff bei seiner Durchreise von Cannes nach Petersburg hier erklärt hat, daß nach Aussage der Aerzte das nahe Ende Ihrer Majestät bevorstehe und der Kaiser auf diese privaten Aeußerungen wahrscheinlich mehr Gewicht legt, als auf die im „Regierungsanzeiger" erscheinenden offiziellen Bulletins. So viel steht fest: Irgend etwas geht vor in den höchsten und allerhöchsten Kreisen Petersburgs, darauf deutet vor Allem die daselbst noch fortwährend stattfindende Botschafter- und Ministerconferenz, deren Resultat man — soweit es sich auf die innere Politik bezieht — spätestens gelegentlich des im März des nächsten Jahres stattfindenden 25jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers erfahren dürfte. — Wie die Kreuzztg. meldet, hat die evangelisch-theologische Facultät der Universität zu Greifswalde den Geh. Oberregierungsrath a. D. Wiese zum Dr. hon. causa ernannt. Herr Wiese hat sich früher große Verdienste um das höhere Schulwesen in Preußen erworben, war ein hervorragendes Mitglied der ersten constituirenden Generalsynode und schied unter Falk aus dem Staatsdienste, welchen letztern Umstand die Fakultät mit zu den Verdiensten des Herrn W. zu rechnen scheint. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich, daß meine frühere Mittheilung, auch Herr Falk sei Doctor der Theologie hon. causa, mehrfach bestritten wurde Ich erwidere darauf, daß Herr F. in dem neuesten Landtags-Almanach sich selbst als „Doctor der Theologie und der Rechte" bezeichnet. Die theol. Fakultät der Universität Kiel ist es gewesen, welche ihm vor 1½ Jahren (gelegentlich der Einweihung des dortigen neuen Universitätsgebäudes) diesen Titel verliehen hat. — Kiel und Greifswalde: „Wenn Zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe!"

— Die katholischen Wahlmänner des 6. nassauischen Landtagswahlbezirks haben eine Petition um Lostrennung des Kreises Meisenheim vom Rheingaukreise an das Haus der Abgeordneten gerichtet und dieselbe durch die Abgeordneten Dr. Lieber und Windthorst überreichen lassen.

* **Graudenz,** 24. Dez. Dieser Tage sind vom hiesigen königl. Gymnasium 6 Schüler, theils Primaner, theils Obersecundaner, relegirt worden. Sie sind nämlich Mitglieder einer über die ganze Provinz verbreiteten geheimen Verbindung gewesen, die, nach den vorgefundenen Statuten zu urtheilen, so zu sagen nihilistische Zwecke verfolgt.

* **Magdeburg,** 23. Dez. Das genaue Resultat der heutigen Stichwahl zum Reichstage ist, laut der „Magdeb. Ztg.", folgendes. Es hatten erhalten Dr. Max Weber (Berlin) 8453, Viereck 7308 Stimmen. Ersterer ist also mit einer Majorität von 1145 Stimmen gewählt. Bei der ersten Wahl am 11. d. erhielt der nationalliberale Candidat 5149, der socialdemokratische 4721 Stimmen. Die diesjährige Wahl constatirt einen erheblichen Fortschritt der Social-Demokratie und einen noch erheblichern Rückgang der liberalen Partei. Bei der Wahl im Juli 1878 erhielt der liberale Candidat v. Unruh 12,182, der socialdemokratische Bracke nur 6254 Stimmen.

* **Osnabrück,** 24. Dez. Der Handelsminister Maybach hat vor einiger Zeit den barmherzigen Schwestern in Hildesheim, sowie denen, welche in den Filial-Anstalten zu Harsum, Hannover, Celle, Wiedelach, Gronau, Göttingen und Düderstadt, als Pflegerinnen beschäftigt sind, auf der Hannoverschen Staatsbahn die freie Fahrt zweiter Wagenklasse zugestanden. Durch diese Anerkennung ihrer aufopfernden Thätigkeit sind die barmherzigen Schwestern auf das angenehmste überrascht worden. Die liberale Presse, die bekanntlich, als der Culturkampf noch hoch ging, alle Nonnen aufhängen mochte, schweigt sich über den Wechsel der Dinge aus.

Großbritannien.

* **London,** 24. Dez. Der Nothstand in Irland hat in der letzten Zeit in schreckenerregender Weise zugenommen; täglich verlangen Tausende in den Armenhäusern zugelassen zu werden und die Zahl derer, die zu Hause unterstützt werden, wächst ebenfalls zusehends; hauptsächlich fehlt es an Brenn-Material. — In Birma haben die Abschlachtungen wieder begonnen; 5 Prinzessinnen, die im Verdacht standen, mit Prinz Nosungyon in Korrespondenz zu stehen, wurden jüngst erdrosselt. — Das heute Morgen eingetroffene in Tiflis erscheinende armenische Journal Mschak schreibt: In Persien herrscht großer Kornmangel, und stirbt die Bevölkerung in vielen Plätzen am Hungertode. Die Behörden treffen gar keine Anstalten, der Noth zu steuern, leisten vielmehr den Kornwucherern in ihren Erpressungen Vorschub. Die Leute werden derart vom Hunger gepeinigt, daß sie die Kornspeicher plündern. In der Stadt Urma erbrachen sie in der vorigen Woche das einem Armenier zugehörige Kornlager und steinigten den Eigenthümer zu Tode, nachdem sie das Korn weggeschleppt hatten.

Amerika.

* **New-York,** im Dez. Auf den Vorschlag des Cardinals M. Closkey werden demnächst drei neue Bischofs-Sitze in den Vereinigten Staaten errichtet werden. — Ueber den Socialismus in Amerika schreibt der „Kath. Glaubensbote": „Zur Zeit, als die Strikes der Maschinisten und anderer Arbeiter an Eisenbahnen die große Revolte in Pennsylvanien und andern Staaten hervorriefen, als in Chicago, Cincinnati und St. Louis die Socialisten sich in militärischen Körperschaften organisirten, da hieß es vielfach: die Union steht am Vorabend einer großen Arbeiter-Revolution! Der Communismus schreckte bereits wie ein Gespenst die besitzenden Klassen in unserer großen Republik, und selbst die große Zahl der friedliebenden Arbeiter fürchtete, daß die socialistischen Aufrührer alle Ordnung in der menschlichen Gesellschaft auf den Kopf stellen würden. Diese Furcht hat sich jedoch bald als eitel erwiesen. Der Socialismus hat es nie zu einer politischen Partei bringen können, und so lange er das nicht vermag, wird diese Brandungswelle sich am Felsen des praktischen Sinnes des americanischen Volkes brechen. In Cincinnati erreichte das socialistische Votum seinen Höhepunkt in der Wahl von 1877, indem die socialistischen Stimmen über 9000 zählten. In der letzten Wahl waren diese so zusammengeschrumpft, daß man sie einfach gar nicht wiederfand. In Chicago stand das Votum der Socialisten noch im April 1877 auf 12,000 Stimmen. In der letzten Wahl dagegen brachten diese Herren es kaum auf 4000 Stimmen. In St. Louis denkt Niemand mehr daran, das socialistische Element auf irgend einem Gebiete auch nur zu berücksichtigen. Dabei darf man jedoch zwei andere Ursachen nicht unerwähnt lassen. Seit einiger Zeit gehen die Geschäfte in Amerika wieder etwas besser, wodurch eine Hauptbedingung der socialistischen Propaganda in Wegfall kommt. Dann herrscht in Amerika Gewissensfreiheit; die christliche Kirche kann ungehindert ihre Wirksamkeit entfalten. Würde in Amerika sieben Jahre lang Culturkampf getrieben, dann hätte auch dort, wie im lieben Deutschland, der Socialismus leichtere Arbeit."

* Zum Nothstand in Oberschlesien.

Aus Rybnik, 24. Dez. schreibt uns Pfarrer Bolik: Indem ich den Empfang der Sendungen von im Ganzen 460 Mk. und diversen Collis von Kleidungsstücken ganz ergebenst attestire, halte ich mich für verpflichtet, Namens der Empfänger für die persönlichen Opfer der Mandanten und für Ihre Mühewaltung meinen ehrerbietigsten und tiefgefühlten Dank auszusprechen; ich fühle das Herzensbedürfniß, Ihnen über die Verwendungen der reichlichen Zusendungen einen kurzen Bericht abzustatten.

Es participiren an den eingegangenen Geldsummen und Kleidungsstücken jetzt schon 1083 Familien in diesem engeren Bezirk. Die Gelder wurden zur Beschaffung von Lebensmitteln, Kleidungsstücken für bedürftige Schulkinder und namentlich auch für Schuhwerk verwendet.

Die höchst anerkennenswerthe Thätigkeit des Vaterländischen Frauen-Vereins, welcher in umsichtiger Weise seine sehr reichen Mittel dem ärmeren Theil der Stadtbewohner und einigen größeren Dorfgemeinden zuwendet, haben uns bewogen, — 216 brodlose Familien in der Stadt Rybnik stehen aber dennoch bis jetzt auf unserer Rechnung — den verlassenen Ortschaften Weilern und Colonieen, welche mehr in der Peripherie der Kreisstadt und innerhalb der Parochie liegen, eine größere Sorgfalt zuzuwenden. — Da findet sich namenlose Armuth und schreckenerregendes Elend vor. — Dorthin werden von hier aus Proviant-Colonnen unter Leitung geeigneter, namentlich geistlicher Kräfte dirigirt. Freilich werden die Nahrungsmittel unzubereitet in natura verabreicht, weil die Einrichtung von Suppenanstalten in jenen ärmlichen Ortschaften auf unüberwindliche Hindernisse stößt und zudem die eigenthümlichen Ernährungsverhältnisse es räthlich erscheinen lassen, den Empfängern die Zubereitung der Speisen nach altliebgewonnener Gewohnheit selbst zu überlassen.

Wir können die erfreuliche Thatsache nicht verschweigen, daß Behörden und Privatpersonen in dem Bestreben wetteifern, so viel Hilfe zu bringen, als menschliche Kräfte zu leisten vermögen. Sobald der erste Spatenstich wird geschehen können, wird Arbeit in größtem Umfange stattfinden und das Verdienst wird fluctuiren. Aber möge es der Himmel verhüten, daß die christliche Barmherzigkeit gegenüber der schweren Aufgabe, 100,000 Menschen vor dem Hungertode zu retten, erlahmen sollte! — Es wird des Nachweises nicht bedürfen, daß gerade die Umgegend von Rybnik die bedürftigste ist.

2

A. W. Himmelslicht.

Schweigend waren sie so bis zu einer Lichtung gekommen, die sich, nachdem sie den Wald durchritten, in herrlichster Winter-Romantik vor ihnen ausdehnte. Hinter ihnen der hügelig aufsteigende Wald, vor ihnen das Försterhaus, dahinter sich das mächtige Gebirge ausbreitete, an welches das einstöckige, gothisch gebaute, mit Erkern und Thürmchen verzierte Jagdschlößchen sich anlehnte.

Da fiel ein Strahl der untergehenden Sonne auf ein Parterrefenster des Forsthauses, und da wurde der Madonnenkopf sichtbar, der den Professor zu den schwungvollen Worten hingerissen hatte, mit welchen diese Geschichte begonnen.

„Blind," wiederholte nochmals schmerzlich der Professor, „dieses Engelantlitz blind."

„Wenn Sie erst die Seele des Mädchens kennten, lieber Professor," bemerkte der Graf, als sie dem Hause schon ganz nahe waren. Die ist noch schöner, noch leuchtender und klarer, als das Gesicht des lieben Kindes. Das Jagdschloß und der Wald gehören nicht zu meinem Gute, aber ich habe so manchen Spazierritt hierher unternommen, bloß um das herzige, kluge Kind zu sehen, hab' sie auch manchmal als Gespielin, und vor Allem als leuchtend' Exempel mitgenommen für meine Rangen, namentlich aber für meine Emilie, die Sie jetzt als sanftes Lämmchen kennen. Das war aber der wildeste Kobold der ganzen Gegend. Das blinde Mädchen hat sie so gut und fügsam gemacht. Diese Gewalt übt sie mit ihrem sanften, harmonischen Wesen auf Alle aus, die sie kennen. Auch auf mich. Ich nahe mich ihr fast andächtig, wie einem Geschöpf, das aus höheren Sphären kommt."

Jetzt lächelte der Professor. „Nun überbieten wir alten Knaben uns ja an Schwärmerei."

„Wie wär's auch anders möglich," entgegnete der Graf. „Und damit ich's nur gestehe, nicht ohne Absicht habe ich Sie hergeführt. Ich möchte, daß der gute Engel, der Alles rings um sich her mit dem Lichte seiner Seele erhellt, auch wieder des Augenlichtes theilhaftig werde. Es ist Ihnen zwar vorerst jede „Praxis" untersagt worden, aber da Sie, liebster Professor, nun doch leider wieder in die Stadt und zu der Legion von Augenleidenden zurück wollen, die Ihrer wohl schon längst mit Sehnsucht harren, da wagte ich es, Sie hierherzuführen, der entscheiden soll, ob es wahr ist, was ein alter Freund des Oberförsters, ein „Arzt der alten Schule", wie er ihn ehrfürchtiglich nennt, einst orakelte, als Antonie, die kaum vierjährige, erblindete: daß sie nie wieder ihr Augenlicht erhalten würde. Der Förster, ein guter, aber eigensinniger Mann, fest am Althergebrachten hängend, hat es nie geduldet, daß man einen andern befrage. Er fürchtet ja auch seinen Hausarzt zu beleidigen, den alten Freund, der zwar ein tüchtiger Praktikus sein mag, dessen Gelehrsamkeit ich aber doch nicht die Unfehlbarkeit vindiciren möchte. Es haben schon Größere geirrt."

„Namentlich bei der Diagnose von Augenkrankheiten," replicirte der immer gespannter aufhorchende Professor. „Und dann, mein Freund, wer wüßte genauer als ich, wie sehr Vorurtheile und Irrthümer die Menschen von ihrem Heile entfernen. Der Eigensinn der Patienten und Derer, die sie umgeben, hat schon Manchem das Leben gekostet, und, was noch mehr ist, Manchem lebenslanges Siechthum eingetragen."

„Gebe der Himmel, daß die Sache in unserm Falle so liege," entgegnete der Graf, „daß der Eigensinn des Försters, der an seinen alten Hausarzt glaubt wie die Griechen an Delphi, hier allein die Schuld an der Langwierigkeit des Leidens trage, daß noch Heilung möglich sei."

„Gehen wir hinein," erwiderte der ganz und gar ernst gewordene Professor. Er schien scharf nachzudenken, schien die Erscheinung, die er schon von ferne von dem holdseligen Kinde erhalten, sich tief einprägen zu wollen und mit früheren Fällen zu vergleichen. „Nichts darf mich jetzt abhalten, meiner menschlichen und ärztlichen Pflicht nachzukommen, selbst der unwirsche Empfang des alten Försters nicht."

Der Graf und der Professor hatten dieses Gespräch vor der Thür des Försterhauses geführt. Der Graf drückte an der Klinke. Sie treten ein. Bringen sie den Segen oder den Fluch des unabwendbaren Verhängnisses? Der Spruch des großen Ophthalmologen soll es entscheiden.

* * *

Bevor wir kraft der Tarnkappe, welche der wahrheitsgetreue Erzähler sich und seinem ihn freundlich begleitenden Leser aufzusetzen das Recht hat, unsichtbar die beiden edlen Freunde begleiten in das trauliche Heim des Försters, wollen wir in das letztere einen Blick werfen. Wir müssen zu diesem Zwecke ein wenig vor die Zeit der Ankunft der zwei wackeren Männer zurückgreifen.

Wir treten in eine wohlig warme Stube. Braun und solide sind die Möbel, alterthümlich aber gefestigt und gemüthlich wie der ehrwürdige Urahn eines Hauses. Seit mehr denn einem Jahrhundert war die Försterei und mit ihr das romantische Schlößchen im Besitze einer und derselben Familie geblieben. Man denke aber hierbei nicht an den „Erbförster Kuno", an Agathe und ihren Max. Die düstere „Freischütz"-Romantik, welche nur die herrliche Musik Weber's zu erhellen und zu läutern vermag, lag fernab von dem lieblichen Heim, das wir betreten. Helle und lustige Clavierklänge, welche die kunstsinnige Hand der Försterin dem Piano entlockte, belebten die ganze Umgegend, wenn die Fenster des Schlößchens offen standen. Oftmals stimmten die Vöglein auf nahen Zweigen mit ein in die hellen Töne, und von ferne lauschte ein neugierig Reh oder ein vorwitzig Eichhörnchen auf die rauschenden Klänge. Auch die stille Heiterkeit Antoniens ließ nur selten einen Mißton, oder gar einen Trauerklang in die Harmonie des Friedens, geregelter Thätigkeit und gefestigter Eintracht kommen, die die Försterfamilie, ihr Thun und Lassen zusammenhielt. Ein Fremder hätte, wenn man es ihm nicht sagte, kaum merken können, daß das liebe Wesen, welches, ohne es zu wollen und zu wissen, Alles sich zum liebenden Unterthan machte, blind sei. Ruhig und freundlich ging sie durch's Haus, ohne Hülfe durch die gewohnten Räume schreitend, der etwas schwächlichen Mama die Sorgen des Hauses abnehmend, Wünsche (Befehle kannte das sanftmüthige Kind nicht) aussprechend, denen zu willfahren man flog, Dispositionen ertheilend, Alles anordnend. Wie oft sah ihr der Vater nach; sein Auge wurde feucht, aber nicht vor Schmerz, nein, vor Freude, vor Entzücken, dieses Alles beglückende, Alles erfreuende Mädchen sein Kind nennen zu dürfen.

„Siehst Du, Mutter", pflegte er zu seiner Frau zu sagen, „unsere Antonie ist nicht blind. Der Herr hat ihrem tiefen Geiste, ihrem hohen Gemüth so viel Licht verliehen, daß nichts für den Körper übrig blieb."

„Ihr Auge strahlt nach innen", setzte einmal die feingebildete Mutter mit bebender Stimme hinzu. „Dies Wort, welches Uhland auf ein schlafendes Mädchen so feinfühlig anwendet, paßt viel mehr auf unser erblindetes Kind." Thränen erstickten die Stimme der liebenden Mutter.

Eine halbe Stunde, bevor die beiden Freunde das Försterhaus betraten, saß Antonie an ihrem Lieblingsplätzchen, am Fenster, das dem Walde zugewendet war, an welcher Seite der weite, offene Vorplatz gestattete, daß die Strahlen der Sonne, von denen sie ihr Auge so gerne erwärmen ließ, ihr Antlitz trafen. Neben ihr saß ein junger Mann, dessen Kleidung, dessen kühne und freundliche, sonnverbrannte Züge den Waidmann verriethen. — Ein Sohn der verstorbenen Cousine des Försters, war er von Kindesbeinen an im Hause erzogen worden. Er hatte, um acht Jahre älter als Antonie, diese als Kind auf den Armen getragen, hatte den lieben Engel, als ihr eine schwere Krankheit das Augenlicht nahm, gehegt und gepflegt mit Muth und Aufopferung, war ihr Beschützer, Begleiter, im gewissen Sinne auch ihr Erzieher gewesen. Als das liebliche Kind sich dann in wunderbarer Schönheit zur blühenden Jungfrau entwickelte, als ihr Blick, das heißt der so sanfte und treue Ausdruck der räthselhaft tiefen, in blauer Gluth schimmernden Augen ihm sagte, daß der langjährige Freund ihr nun mehr sei als ein Freund und Bruder, der er ihr bisher gewesen, da sank er ihr zu Füßen und gestand ihr, daß er ohne sie nicht mehr leben könne, daß sie nicht nur seine liebste Gewohnheit, sondern auch sein Liebstes auf Erden sei.

(Forts. folgt.)

Die Typhus-Epidemie tritt im Kreise bis jetzt nur sporadisch auf. Sollte sie aber an Ausdehnung zunehmen, so sind, wie bei einer bevorstehenden Schlacht, alle Dispositionen getroffen, um den Menschenwürger mit Gotteshilfe sofort mit voller Energie in die Flucht zu schlagen.

Nachschrift. Eben habe ich die 6. Schule im Bezirk, in Przegendza, mit fertigen neuen Kleidungsstücken und Schuhwerken versehen, und 9 bleiben noch übrig, für welche aber auch schon genäht wird. Mütter! fühlende Mütter! Ihr hättet mich begleiten sollen, um einen Begriff zu bekommen von dem herzzerreißenden Zustande der halbnackten, fast erstarrten, hungerigen Wesen, die Schulkinder genannt werden, — die auf den Klang des Schellengeläutes der Pferde schnell barfuß herbeieilten, um den langersehnten Retter unter Thränen zu begrüßen! Selbst tiefergriffen, habe ich mir's nicht nehmen lassen, einzelne Kinder, die am meisten zitterten, mit den mitgebrachten Sachen selbst anzukleiden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 27. Dez.

* Dem Staats-Archivar, Archiv-Rath Dr. phil. Woldemar Harleß in Düsseldorf, ist der Charakter als Geheimer Archiv-Rath verliehen.

(*) Das erste Concert, das gestern im Vereinshause stattfand, erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Der am Abend von der Stephaniencompagnie des St. Sebastianus-Schützen-Vereins arrangirte Ball war ebenso lebhaft besucht. Im weiten Saale war kein Stuhl mehr frei. Das Fest verlief in der schönsten Ordnung.

(*) Beim Schlittschuhlaufen fiel gestern ein Mann so unglücklich, daß er eine schwere Verletzung am Kopfe davontrug.

(*) Ein junger Mann aus Wersten nahm sich gestern Abend hierselbst das Leben, indem er mit Strychnin vergifteten Wein trank. Binnen 10 Minuten war derselbe eine Leiche.

(*) In einem Wirthshause der Wallstraße entstand am Weihnachtsabend ein ernster Streit, der bald solche Ausdehnung und Heftigkeit annahm, daß der Wirth, sowie ein Gast die Flucht ergreifen mußten und mehrere Schüsse hinter ihnen her abgefeuert wurden. Beide suchten über eine angrenzende Mauer zu entkommen; doch wurden sie von einem Dienstmädchen, welches auf dem dazu gehörigen Hofe arbeitete, verscheucht, so daß sie auf einem anderen Hofe ihr Heil suchen mußten.

(*) Ein Zimmerbrand fand am ersten Weihnachtstage in der Oststraße statt. Die Feuerwehr war bald Herr des Feuers.

(*) Verhaftet wurde gestern ein junger Mann wegen Unterschlagung.

* In Berlin existiren seit einigen Jahren „Vertrauensärzte der Post- und Telegraphenverwaltung", denen vor einem halben Jahre neben ihren sonstigen vertrauensärztlichen Funktionen auch die Verpflichtung auferlegt worden ist, die sämmtlichen Unterbeamten (einschließlich der ständigen Hülfsboten) in Krankheitsfällen für ihre Person ohne besondere Entschädigung ärztlich zu behandeln. Vor Kurzem ist diese Einrichtung auf die größten Städte des Reichspostgebietes ausgedehnt worden, nämlich auf Aachen (mit Burtscheid), Barmen, Bremen, Braunschweig, Breslau, Kassel, Chemnitz, Köln (mit Deutz), Danzig, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M. (mit Sachsenhausen), Halle a. S., Hamburg (mit Altona), Hannover, Karlsruhe, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Metz, Posen, Stettin und Straßburg i. E. Wie in Berlin steht auch in den vorbezeichneten Orten den Unterbeamten zwar frei, in Krankheitsfällen auch bei anderen Aerzten Hilfe zu suchen; die Ausstellung der ärztlichen, die Dienstunfähigkeit nachweisenden Atteste liegt aber ausschließlich den Vertrauensärzten ob. Die Postverwaltung hofft, daß sich aus dieser Einrichtung nach und nach Krankenvereine, welche sich auf die Familienglieder der Beamten u. s. w. erstrecken, entwickeln werden.

* Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht eine Preisausschreibung des königlich italienischen Venetianischen Instituts für Wissenschaften und Künste. An der Preisbewerbung können sich auch Deutsche betheiligen. Die Aufgaben müssen theilweise bis Ende März nächsten, theilweise bis ebendahin übernächsten Jahres gelöst werden. Die Preise betragen für gewisse Aufgaben 3000, für andere 1500 Lire. Die weiteren Bedingungen der Preisbewerbung werden auf schriftliche Anfrage von den königlich preußischen Ministerien für Handel und Gewerbe und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten mitgetheilt werden.

* In hiesigen Blättern wurde vor einigen Tagen viel Aufhebens von einem angeblichen Verlobungsringe Luthers gemacht, der von einem hiesigen Juwelier nachgebildet und zum Besten der Fliedner'schen Mission in Spanien verkauft werden soll. Wie es scheint, steht aber die Aechtheit des „Düsseldorfer Lutherringes" auf sehr schwachen Füßen. Aus Braunschweig wird nämlich der Wiener „N. Fr. Pr." folgende Thatsache berichtet: „Es besitzen mehrere hiesige Personen Ringe, die auf ein Haar (nach der gegebenen Beschreibung) jenem gleichen. Wie ich glaube, sind alle diese Ringe im Anfange dieses Jahrhunderts (wahrscheinlich zum Reformationsfeste) von einem und demselben Goldschmiede angefertigt und in Handel gebracht. (Es befinden sich auch in Oesterreich ähnliche Ringe.) Es soll hier nicht untersucht werden, ob man unter dem Verlobungsringe Luthers auch den Trauring zu verstehen hat. Wäre dies der Fall, so könnte ich ohne weiteres die Düsseldorfer Nachricht als eine falsche bezeichnen, denn der unzweifelhaft echte Trauring Luthers befindet sich in dem Braunschweiger herzoglichen Museum. Da dasselbe gegenwärtig geschlossen ist, so kann ich nur nach dem Gedächtnisse etwas über die Kostbarkeit (dieselbe liegt bei dem weltberühmten mantuanischen Onyx) sagen. So viel ich mich erinnere, ist der Ring ein Doppelreif, dessen einer Theil einen Diamanten trägt, während der andere mit einem Rubin geziert ist. Im Innern soll der Ring, der in einem sichern Schranke aufbewahrt ist, die Inschrift tragen: „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden." Wie dieser echte Luther-Ring aus der Universität Helmstädt stammt, so ist von dort auch der echte Doktor-Ring Luthers an das hiesige Museum gekommen, wo er neben dem Trauring liegt."

M. Am Mittwoch Nachmittag prügelten sich zwei Personen auf der Hohestraße; eine derselben erhielt mit einem scharfen Instrument einen Schlag an die rechte Schläfe. Der Verletzte eilte, mit Blut überströmt, nach Hause. Der Fall ist der Polizei zur Anzeige gebracht.

M. Die Marktpreise der vergangenen Woche stellten sich wie folgt: Butter per Pfund 1,15 bis 1,30 M.; Kartoffeln per Becher 30 und 35 Pfg., in Säcken von 150 Pfund 7,20 und 8,50 M., rother und weißer Kappus war nur wenig vorhanden, erzielte gute Preise, Zwiebel kostete per Pfund 6 und 7 Pfennige, Aepfel und Birnen per Viertel 40—70 Pfg., getrocknete Aepfel und Birnen 30 resp. 45 Pfg., getrocknete Pflaumen 25—60 Pfg. per Pfund, Rheinhechte und Karpfen 70 Pfg., Schellfisch 40 Pfg., Bratfische 35 Pfg. per Pfund, Häringe per Stück 8 und 9 Pfg., im Dutzend 90 und 95 Pfg., per Tonne entsprechend billiger, Bückinge per Stück 6 und 7 Pfg., Apfelsinen und Citronen per Stück 10 Pfg., per Dutzend 1,20 M., Castanien 25 und 30 Pfg. per Pfund. — Hasen 4—4,50, Gänse 5—7 M., Enten 2,50, Hühner und Hähne 1,50 bis 2 M. per Stück, Tauben per Paar 1,20. — Wallnüsse per Hundert 30 Pfg., Haselnüsse per Liter 40 Pfg., Rindfleisch je nach Qualität der Stücke von 45—70 Pfg., Kalbfleisch 45, vom Bollen 55 Pfg., Hammelfleisch 35, vom Bollen 45 Pfg., Mettwurst 1 M., Schinken 1,20, Nierenfett 40 Pfg. per Pfund.

± Stadttheater. Die Handlung von Meyerbeer's: „Vasco de Gama" — so betitelte er selbst seine Oper — ist durch die nach seinem Tode willkürlich in Brüssel vorgenommene Neubetitelung in „Afrikanerin" vollends unverständlich resp widersinnig gemacht worden. Daß Vasco de Gama in Ostindien in St. Goa gelandet, hat diesen „Verbesserer" nicht genirt, sonst würde er wohl „Die Asiatin" oder besser noch „Selika, die indische Königin" als Titel genommen haben. Und sonderbar genug, alle Welt nahm diesen Titel „Afrikanerin" ohne Weiteres hin und hat sich zum Theil schon mit diesem Widersinn durch die Macht der Gewohnheit befreundet. Die gegen diese sinnlose Abänderung protestirenden Stimmen sind leider selten; ja es findet sich keine Intendanz oder Direktion, die die Meyerbeer'sche Betitelung dieser Oper frischweg annähme, so richtig dieselbe ist. — Von Seiten der Herren Regisseure wird sehr oft dieser Titelblödsinn durch unrichtige Dekorationen u. s. f. bis zur Unverständlichkeit erhöht. Auch in der gestrigen Aufführung war zum 4. Akte als Hintergrund die mit zahlreichen Minarets, auf deren Spitzen der türkische Halbmond glänzte, geschmückte Bagdad-Dekoration zu sehen, und davor lag das indische Volk und betete seine Gottheit Brahma, Wischnu und Schiva an! Auch gab und gibt es keine Bajaderen mit weißer, die kaukasische Race errathenden Hautfarbe, wie deren gestern umhertanzten; zudem war deren Costümirung wohl Ballerinen, aber nicht Bajaderen ähnlich. Auch etliche indische Priester mit weißer Gesichtsfarbe waren zu sehen, auch sie nahmen sich komisch genug unter dem Schwarm gelbbrauner Krieger, Frauen u. s. f. aus. — Diese Willkürlichkeiten sind im Stande, den ganzen 4. Akt in's Lächerliche zu ziehen, wie es sich gestern Abend denn auch gezeigt hat. Daß am hiesigen Theater, das so vieles Geld gekostet und der Bürgerschaft noch alljährlich kostet, nicht einmal eine Maschinerie zum 3. Akte vorhanden, sei wieder erwähnt. An fast jeder einigermaßen leistungsfähigen Provinzialbühne ist diese Maschinerie zu finden, die es ermöglicht, das Schiff in schaukelnder Bewegung und im Etagenbau herzustellen; oben ist das Deck für Matrosen, Soldaten 2c., unten links Frauen- und rechts Capitain-Cajüte. Nur bei solcher Schiffsherrichtung bekommt der 3. Akt die richtige Wirkung; der Ueberfall der Wilden macht alsdann keinen komischen, sondern den gewollten grausigen Eindruck, besonders wenn die Wilden in die Frauenkajüte stürzen und vor ihrer urplötzlich dazwischen tretenden, todt geglaubten, nunmehr die Frauen beschützenden Königin auf den Boden fallen und diese der Metzelei Einhalt gebietet. So aber, wie der 3. Akt inscenirt ist, wirkt es geradezu lächerlich, daß die Frauen bei Tagesanbruch oben auf Deck neben den schlafenden und erwachenden Matrosen und Soldaten ohne jedes schützende, trennende Zeltdach sitzen, und unter diesen Frauen befindet sich obendrein noch diejenige des stolzen, niederträchtigen Don Pedro. — Doch genug von diesen scenischen Unzulänglichkeiten. — Dem Frl. Beck gebührt als Titelheldin das vollste Lob, seit Langem hat unsere Bühne eine solche Leistung in dieser Partie nicht gehabt. Was die Dame singt, kommt so bestimmt und sicher, stimmlich so voll und klar, declamatorisch so verständlich zur Geltung; auch in der Darstellung zeichnete sie das liebende Weib ganz trefflich. Nächst ihr sei des Herrn Mann als Nelusko lobend gedacht, der Nelusko dürfte wohl die beste Partie des Herrn M. sein. So recht naturwahr gab er den seine Königin liebenden Wilden bei der erschütternden Scene des Zeugnißzwanges im 4. Akte; nicht minder trefflich war er im 3. Akte, wo er seine wilde Lust über das Gelingen des Rachewerkes nicht mehr bändigen kann und nun der Mannschaft Grausen und Furcht einjagt durch seinen dämonisch klingenden, wilden Gesang. — Herr Küch befriedigte als Vasco vollkommen und würde sein Vasco noch weit mehr angesprochen haben, wenn er sich mehr des Mienenspiels befleißigt hätte. Das Duett mit Selica im 4. Akte gelang vortrefflich, daß übrigens die Schleierscene auch gestrichen worden, begreifen wir nicht. Als Ines befriedigte Frl. Meisner, ebenso Hr. Aglitzky als Don Pedro, auch Hr. Deluggi als Don Alvare. Die kleineren Partieen der Anna, des Don Pedro und des Groß-Inquisitors kamen genügend zur Geltung durch Frl. Amann, Hrn. Heller und Hrn. Schaffnitt. — Die Oper ging im Allgemeinen leidlich; nur merkte man der Wiedergabe an allen Ecken etwas Unsicherheit an, es fehlte in den Ensembles die nöthige Abrundung, so daß wir glauben, die Oper ist allzu hastig einstudirt resp. zu früh aufgeführt worden. Die Chöre klappten durchweg recht gut, wenngleich auch im 3. Akte bei dem großen Chorsatz der Herrenchor sich gar zu sehr auf die Stützen verließ.

§ Die Assisenrolle hat noch folgende Bereicherung erfahren: Montag den 5. Januar, Karl Neiken, Julius Haas, Rudolph Schrei, Franz Anton Tümmers und Albert Dahlmann genannt Münks: Straßenraub und Mißhandlung.

Mittwoch den 7. Januar, Jakob Köppen, Münzverbrechen.

Donnerstag den 8. Januar, Friedrich Pönsgen, Ehefrau Johann Wells geb. Johanna Kowarski, und Jakob Brox, Unzucht und Meineid.

Freitag den 9. Januar, Peter Müller, Tödtung.

Samstag den 10. Januar, Max Kürten, Gustav Leenen und Heinrich Rütter, Verbrechen nicht genannt.

Montag den 12. Januar, wird die ursprünglich auf den 30. Dez. angesetzte Sache verhandelt.

Dienstag den 13. Januar, Peter Müller, Tödtung.

Mittwoch den 14. Januar, wird die am 19. Dez. vertagte Sache gegen Lapp wegen Meineid verhandelt.

§ Sitzung des Schwurgerichts vom 24. Dez. Der 21 Jahre alte Tagelöhner Werner Nikolaus Kanertz aus Neuß betrat frühe die Bahn des Lasters, kam zur Erziehung in die Anstalt nach Steinfeld und wurde später wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit mit Gefängniß bestraft. Heute war er angeklagt, am 9. Juni zu Neuß an der 6 Jahre alten Anna Maria Müller mit Gewalt unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben. Er leugnete, wurde jedoch schuldig erklärt und zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

§ Sitzung der Strafkammer vom 24. Dez. Der zu Düsseldorf wohnende Tagelöhner Heinrich Kremer, 31 Jahr alte und mehrfach wegen Diebstahls bestraft, war wieder zweier Diebstähle angeklagt. Am 21. September machte er sich in einem Hause auf der Hohestraße etwas zu thun, schlich dann in den Keller und stahl dem Metzger Cohnen 4 Kalbfelle. Er wurde jedoch frühzeitig bemerkt, so daß er mit Hinterlassung der Felle die Flucht ergriff, aber am Schwanenmarkt eingefangen wurde. Als man bei ihm Haussuchung hielt, fanden sich ein Paar Wasserstiefel bei ihm vor, welche er im Dezember v. J. dem Cohnen gestohlen haben sollte. Wegen ungenügenden Beweises wurde er von diesem Diebstahle freigesprochen und für den ersten mit 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft. Nach Publicirung des Urtheils beschwerte Kremer sich, daß der Zeitungsreporter über seine frühere Verurtheilung einen langen Artikel in die Zeitung gesetzt habe, doch konnte die Strafkammer, weil in der Sache incompetent, seiner Beschwerde kein Gehör geben. Dafür aber warf Kremer dem „Zeitungsreporter" wüthende Blicke zu und drohte mit der Faust. — Eine Verhandlung wurde wegen Ausbleibens eines Zeugen vertagt, der Zeuge zu 15 Mark verurtheilt. — Ein Angeklagter aus Erkrath, der eines Vergehens gegen das Gesetz über Beurkundung des Personenstandes angeklagt war, wurde freigesprochen. — Eine Frau aus Kaldenhausen stand am 19. Oktober vor dem Schöffengerichte zu Uerdingen, eines Felddiebstahls beschuldigt. Wegen Verjährung wurde das Verfahren eingestellt, wogegen der Amtsanwalt appellirte. Die Strafkammer aber verwarf die Appellation.

§ Die Sitzungstage des Schöffengerichts im Jahre 1880 sind festgesetzt wie folgt: am 7., 9., 14., 16., 21., 23., 28. und 30. Januar, am 4., 6., 13., 18., 20., 25. und 27. Februar, am 3., 5., 10., 12., 17., 19. und 31. März, am 2., 7., 9., 14., 16., 23., 28. und 30. April, am 5., 7., 12., 14., 21., 26. und 28. Mai, am 2., 4., 9., 11., 16., 18., 23., 25. und 30. Juni, am 7., 9., 14., 16., 21., 23., 28. und 30. Juli, am 4., 11., 18. und 25. August, am 1., 8., 15., 17., 22., 24. und 29. September, am 1., 6., 8., 13., 15., 20., 22., 27. und 29. Oktober, am 3., 5., 10., 12., 17., 19., 24. und 26. November, am 1., 3., 10., 15., 17. und 22. Dezember. Die Schöffen für sämmtliche Sitzungstage sind bereits ausgeloost und zwar folgende Herren: Christian v. Itter und Heinrich Brors aus Wittlaer, Johann Thomas aus Grafenberg, Matthias Conen, Gottfried Hecker aus Hamm, Tillmann Berger, Carl Waldhausen aus Stoffeln, Heinrich Kreutzer aus Zeppenheim, Julius Sonderland, Ludwig Barnstedt aus Kaiserswerth, Gottfried Stang aus Volmerswerth, Heinrich Kreutzer und Theodor Brors aus Bockum, und folgende aus Düsseldorf: Gustav Pönsgen, Paul Schrobsdorf, August Boldt, Friedrich Schulte, Joseph Hohmann, Carl de Haen, Philipp Meyberg, Franz Diedrichs, Wilhelm Pfeffer, Wilhelm Ruthemeyer, Carl Honsberg, Wilhelm Hoppe, Ferdinand Greitz, Bernhard Ruthenberg, Wilhelm Schmölder, Hermann Garnich, Wilh. Schürmann, Hugo Schüll, Wilhelm Bauer, Wilhelm Querling, Wilhelm Westphal, August Kühling, Georg Dietrich, Friedr. Kamphausen, Arthur Siebel, Johann Böckem, Engelbert Stübben, Wilhelm Labo, Louis Bacharach, Carl Hock, Oscar Allolio, Hermann Berg, Theodor Deutz, Carl Hülstrung, Robert Martin, Anton Dresia, Pels-Leusden, Carl Othmer, Wilhelm Breuer, Carl Schwarz, Georg Dietrich, Julius Bruchhaus, Johann Moog, Carl Blankertz, Albert Weyer, Wilhelm Schmitt, Arthur Mauritz, Reinhard Lupp, Ernst Cramer, Balduin Wilhelmi, Eduard Plümacher, Wilhelm Richard Schürmann, Waldemar Hübner, Theodor Pöhling, Wilhelm Zichner, Joseph Fleischhauer, Emil v. Gahlen.

H **Hilden**, 24. Dez. In Meide und Neuenhaus, Bürgermeisterei Hilden, circulirt seit einigen Tagen eine Petition an den Cultusminister Herrn v. Puttkamer, welche die Aufhebung der Simultanschule hierselbst beantragt. Dieselbe ist von allen evang. und kath. Familienvätern in Meide und Neuenhaus unterzeichnet worden. Die Simultanschulen bestehen hier seit Juni 1876. Bei Errichtung derselben erhoben sämmtliche Katholiken und fast alle Evangelischen Protest, jedoch ohne Erfolg. Nachdem die Simultanschule vom Stadtrathe beschlossen, wurde sie von der königl. Regierung genehmigt mit dem Vorbehalt „Versuchsweise". Wir haben nun die Simultanschulen bereits 2½ Jahre „versuchsweise" gehabt, und jeder Familienvater fragt sich, worin besteht der Nutzen der Simultanschule? Selbst diejenigen, welche früher für Simultanschulen schwärmten, gestehen jetzt selbst, daß dieselben mehr Nachtheil als Vortheil bringen. Das tägliche Hin- und Herlaufen der Kinder wegen der Religionsstunden, der damit verbundene Verlust für die darauf folgende Stunde, ferner bei nassem und kaltem Wetter der große Nachtheil für die Gesundheit der Kinder: alles Uebelstände, nirgends Vortheile. Wir wollen hoffen, daß die Eingabe berücksichtigt und die confessionelle Schule wieder eingeführt wird.

* **Bernkastel**, 24. Dez. Erfahrene Weinpflanzer behaupten, daß der Weinstock bei einer Kälte von 14 Grad, wenn dieselbe mehrere Tage anhalte, erkalten würde. Eine Weinzeitung, an der tüchtige Fachmänner mitarbeiten, spricht sich in gleichem Sinne aus und behauptet, zwei Tage 15 Grad richteten den Stock zu Grunde. Wenn das auf Wahrheit beruht, dann erleben wir gegenwärtig die traurigsten Befürchtungen. Ob die Weinstöcke die diesjährige Kälte ertragen, muß die nächste Zukunft lehren. Die Kälte wird den Stöcken um so mehr zugesetzt haben, als das Holz in diesem Jahre vielfach nicht zur vollendeten Reife gelangt ist. Vergegenwärtigen wir uns aber einmal die Zustände, wenn der Weinstock ganz oder zum größten Theile absterben würde. Wie lange Zeit würde vergehen, bis neu gepflanzte Stöcke wieder tragfähig würden! Nur mit Schrecken kann man an die dann eintretenden Verhältnisse denken. Armuth herrscht gewiß jetzt schon mehr als genug bei uns. Es würde aber, wenn obige Befürchtung einträfe, die Armuth sich bis zur verzweifelnden Höhe steigern! Gott möge uns davor schützen.

Mittheilungen aus dem Publicum.

(Eingesandt.)

Einsender dieses fühlt sich verpflichtet, dem Comite des am 1. Weihnachtsfeiertage arrangirten Concertes des Männergesang-Vereins „Germania", veranstaltet unter Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins „Liederkranz" aus Bilk und des Männer-Gesang-Vereins aus Himmelgeist seinen Dank auszusprechen. Der festgebende Verein ist erst vor wenigen Monaten in's Leben getreten, um so lobenswerther ist es, daß die Aufführung den Erwartungen des Publikums nicht allein entsprochen, sondern dieselben wohl übertroffen hat. Der gute Zweck — zum Besten der Armen der Friedrichsstadt — hatte die Bewohner des südlichen Stadttheils angeregt, denselben durch zahlreiche Theilnahme zu fördern, so daß der große Raum des Flora-Saales kaum hinreichte, Alle zu fassen. Die gesanglichen Leistungen waren ausnahmslos gute. Was wohl besonders dem Concert Reiz verlieh, waren die gemischten Chöre und Solo-Vorträge. Dafür gebührt den Damen wohl der erste Dank. Unter den Solisten, die alle brav gesungen haben, (den Beweis lieferte wiederholtes Hervorrufen) dürfte man Hrn. Billardfabrikanten Ganser zu seiner schönen Stimme gratuliren. Es wäre zu wünschen, daß das Concert zu gleichem Zwecke wiederholt würde. Ein ebenso volles Haus würde die braven Sänger erwarten, und könnte manche Thräne unserer Armen und Nothleidenden getrocknet werden. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Herr P. Pütz die Gefälligkeit hatte, zu dem Concert ein Concert-Pianino zu stellen, dessen Güte volle Anerkennung verdient.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Düsseldorf, 27. Dez. Brodtaxe: Das 8pfündige Schwarzbrod kostet 78 R.-Pfge. In Ohligs 10 Pfund 94 R.-Pfge. In Hilden 8 Pfund 74 R.-Pfge. In Haan 10 Pfund 96 R.-Pfg. In Mettmann 72 R.-Pfg. 8 Pfund.

Neußer Fruchtpreise vom 27. Dez. 1879.

	Mark		Mark
Weizen 1. Qualität	23 50	Aveel 100 Kil.	24 20
„ 2. „	21 30	Kartoffeln	7 —
„ 3. „	— —	Heu 100 Kil.	8 40
Roggen 1. „	18 60	Stroh 100 Kil.	4 80
„ 2. „	17 60	Rüböl, per 100 Kil.	59 —
Gerste	— —	do. faßweise	61 —
Wintergerste	16 50	Preßkuchen, per 1000 Kil.	162 —
Sommergerste	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Buchweizen	17 —	Kleie à 50 Kilo	6 —
Rübsamen 100	— —	Vorschuß	34 —
Rapssamen	25 70		
Hafer	14 20		

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 27. Dez. 1879.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	168,70	168,10
Rotterdam	2 M.	—	167,35
Brüssel	k. S.	80,75	80,35
Antwerpen	2 M.	—	80,—
London	k. S.	20,40	20,30
	2 M.	—	20,19
Paris	k. S.	80,85	80,45
	2 M.	—	80,05

Diskonto der Reichsbank 4%.		
Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,05
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,25
Amerik. Coupons	—	
in Gold zahlbar	—	4,14
russ. Imperials	—	—

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 27. Dez. 1879.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k. S.	168 70	168 10
	2 M.	—	167 35
		—	—
		—	—
		—	—
London	k. S.	20 40	20 30
	2 M.	—	20 19
		—	—
Antwerpen		80 75	80 35
		—	—
Brüssel		—	79 85
		—	—
		—	—
Paris	k. S.	80 85	80 45
	2 M.	—	—

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork Gold k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichs'dor	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 05
Fünf Francs	—	4 —
Sovereigns	—	20 25
Amer. Coupons	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Wasserstands-Nachrichten.

Deutz, 26. Dez., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 1,67 M., stand gestern 1,63 Meter.

Treibeis bedeckt 0,25 des Wasserspiegels. 4,5 Grad Kälte.

Coblenz, 26. Dez., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,25 M., stand gestern 2,20 M.

Das Treibeis im Rhein hat sich etwas vermindert. 4½ Grad Kälte.

Oberwesel, 26. Dez., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 3,65 M., stand gestern 3,75 M.

Am Eisstand hat sich nichts verändert.
Remagen, 26. Dez., Morgens 9 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 1,95 M., gefallen 0,04 M.
Weniger Treibeis.
Düsseldorf, 27. Dez., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 1,51 M. stand gestern Morgen 1,63 M. Wind SO. Luftwärme — 4. Barometer 28—5. Treibeis noch vermindert.
Die Ueberfahrt geht gut von statten.

(Hierbei eine Beilage.)

Verspätet.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch Nachmittag 2 Uhr entschlief an den Folgen eines chronischen Leidens unser innigstgeliebter Gatte und Vater,

Karl Wolt,

Oeconom auf Holteshof in Stockum,

nach vorherigem Empfange der heiligen Sakramente, im 73. Lebensjahre, sanft u. gottergeben in ein besseres Leben.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stockum, den 26. Dezember 1879.

Das Begräbniss findet am 27. Dezember, Morgens ½9 Uhr statt und wird nach demselben das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Derendorf gehalten.

Kirchen-Kalender.
Dezember.

onntag, 28. Dez. S. n. Weihn. Ev. Von Simon u. Anna Luc. 2. Unschuldige Kinder.
onntag, 29. Dez. Thomas.
ienstag, 30. Dez. Liberius.
ittwoch, 31. Dez. Silvester.
Januar 1880.
onnerstag, 1. Januar Neujahr. Beschneidung Jesu (Gebotener Feiertag). Ev. Das Kind wird Jesus genannt Luc. 2.
reitag, 2. Januar. Macarius.
n Carmelitessen: Herz-Jesu Andacht, 6 u. 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Hochamt, 5½ Uhr Predigt und Andacht.
amstag, 3. Januar. Genovefa.
onntag, 4. Januar. In St. Maximilian u. in St. Andreas: Monatliche h. Communion der Kinder.

Todes-Anzeige.

Hiermit machen wir die traurige Nachricht, daß unser geliebter Mitbruder

Julius Schultz

am Mittwoch Abend sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung find. Sonntag Morgen ½12 Uhr, vom Sterbehause aus, Hafenstr. Nr. 9 statt, wozu sämmtliche Mitglieder des St. Sebast. Schützen-Vereins eingeladen werden.

Der Vorstand der Stephanien-Compagnie.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern unvergeßlichen Gatten, Bruder, Schwager und Onkel, den Färber

Hermann Kreuer,

nach längerm Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Düsseldorf, 25. Dez. 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Sonntag Nachmittag ½3 Uhr, vom Sterbehause Grafenbergerstraße 49 statt, wozu Freunde und Bekannte höflichst eingeladen werden. Die Seelenmesse findet statt Dienstag, ½8 Uhr in der Pfarrkirche zu Derendorf.

Todes-Anzeige.

Am 24. ds., Abends, verschied nach längerem Leiden mein langjähriger erster Zuschneider, der

Schuhmacher-Meister

Julius Schultz.

Ich verliere in demselben einen treuen und fleißigen Mitarbeiter.

Friede seiner Asche.

Düsseldorf, 28. Dez. 1879.

Carl Jansen,
Schuhmacher-Meister.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 28. d. Mts., Morgens ½12 Uhr, vom Sterbehause Hafenstr. 9 aus, statt.

Jahrgedächtniß

für

Hubert Müller,

Cand. d. Theol. u. Phil.,

Sonntag, den 28. d. Mts. 8 Uhr in der Dominikanerkirche, wozu höflichst eingeladen wird.

Danksagung.

Allen Denjenigen, die unserer verstorbenen Mutter die letzte Ehre erwiesen haben, besonders unsern Nachbaren, unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Franz Frankenstein.

Kath. Gesellen-Verein.
Sonntag, den 28. Dezember 1879, Abends 9 Uhr:

Vortrag.

Am Montag, den 29. Dezember 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien, 1. Pianino, 1 Tafelclavier, 1 Nähmaschine, 1 Ladeneinrichtung, 1 vollständiges Billard, 1 Bierpumpe und 1 Ohm Weißwein gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Ein 1. Bäckergeselle der die oberl. Backerei verst., ges. Herzogst. 29.

Hausknecht.

Ein fleißiger junger **Mann** vom Lande gesucht.
721 Zollstraße 15.

---

100 Mk. Belohnung.

Am 22. d. M. Abends sind in den Hofgarten-Anlagen am Napoleonsberge sechs junge Tannen entwendet worden. Die obige Belohnung wird demjenigen gezahlt, welcher den oder die Diebe so zur Anzeige bringt, daß deren gerichtliche Bestrafung ermöglicht wird.

Geheimhaltung des Namens wird nach Möglichkeit zugesichert.

Düsseldorf, den 24. Dez. 1879.

Der Oberbürgermeister:
Becker.

Suppen-Anstalt

der Ursula-Gesellschaft für arme Kranken.

Es erhielt Herr Pastor Nottebaum durch Herrn C. D. vom Verein für wissenschaftliche Unterhaltung und Vorlesungen 100 Mark, durch Herrn Beigeordneten Dr. Bausch von Herrn G. A. Sch. 100 Mark. Herzlich dankt

Der Vorstand.

Für die Nothleidenden von Oberschlesien ist ferner eingegangen von:

a. Geldbeiträge:

F. R. 10 M., Arnold Schlüter 30 M., gesammelt in einer kleinen Gesellschaft 20 M., Wwe. St. 3 M., C. u. E. T. 6 M., Frl. Elise Petersen 10 M., Consul Kniffler 50 M., Frl. Müller 3 M., Maler Volkers 3 M., E. Sch. 30 M., Fr. Kr. 30 M., Ung. 50 M., Chr. Sp. 20 M., P. F. 20 M., Ung. 10 M., Wwe. C. 3 M., N. K. 30, R. A. J. 20 M., F. Sch. 20 M., P. L. 10 M., G. B. 10 M., L. v. M. 20 M., Ung. 3 M., Ung. 2 M., Frl. L. L. 10 M., S. C. K. 20 M., Director Krause 10 M., zusammen 453 M., hierzu die bisherigen Sammlungen mit 2649 M., Summa 3102 M.

b. Kleidungsstücke:

Fr. Schäfer Kleidungsstücke, Ungenannt Kleidungsstücke, Ungenannt Kleidungsstücke, Wäsche und Hut, Ungen. Kleidungsstücke, K. R. Pelzrock, Ung. Kleidungsstücke, J. P. 12 Kleidungsstücke, Wäsche, Stiefel und Decke, Apotheker Mewes Kleidungsstücke u. Wäsche, Ungenannt Kleidungsstücke, C. A. Sch. Kleidungsstücke und Decke, Ung. Kleidungsstücke und Wäsche, Ungenannt Kleidungsstücke und Hauben, Ungenannt Kleidungsstücke u. Schuhzeug, v. S. Kleidungsstücke u. Stiefel, Ungen. Kleidungsstücke, Frau Direktor Krause Kleidungsstücke u. Wäsche, Hugo Pönsgen, Gemünd: Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe u. Hut. Zu Annahme fernerer Geldbeträge sind die unterzeichneten Comite-Mitglieder bereit.

Düsseldorf, den 23. Dez. 1879.

Das Comite
zur Linderung der Nothleidenden in Oberschlesien:

Becker, Oberbürgermeister, **Baum**, Geh. Comm.-Rath, **Gust. Bloem**, Fabrikant, **H. A. Buck**, General-Secretär, **A. Courth**, Assess. a. D., **Rud. Lupp** Handelskammer-Präsident, **Pfeiffer**, Commerzien-Rath, **Schauseil**, Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen der Straßen-Polizei-Ordnung vom 12. Juni 1876 müssen **die Bürgersteige im Winter stets sorgfältig von Schnee gereinigt und bei Glatteis mit Asche, Sand 2c. bestreut** werden, ferner sind bei Frostwetter die Straßenrinnen von den zur Straßenreinigung Verpflichteten stets frei von Schnee und Eis zu erhalten, auch dürfen Schlitt- oder Rutschbahnen auf öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen nicht angelegt werden.

Im allgemeinen Interesse wird die Beachtung obiger Bestimmungen dringend empfohlen und besonders ersucht, das Bestreuen der Bürgersteige 2c. bei Glatteis stets frühzeitig und **ohne polizeiliche Aufforderung** abzuwarten, zu bewirken.

Düsseldorf, den 21. Nov. 1879.

Für den Oberbürgermeister
Der Beigeordnete **Feistel.**

Ein ord. Dienstmädchen sofort ges. Louisenstraße 56.

Kindermädchen mit guten Zeugn. gesucht. Näh. Kreuzstraße 59.

Amme

gesucht mit guten Attesten. Näh. in der Expedition dieses Bl. 750

Ein Mdch. d. bürgl. koch. k. w. gf., ein Mdch. d. melk. k. f. Stelle. Kurzestraße 5, 1. Et.

Ein Mädchen s. Stelle in ein. bürgl. Haushaltung. Bilkerstraße 5.

Eine erf. Weißnäherin, ein Mädchen für häusliche Arbeit ges. Kapuzinergasse 23.

Ein braves kath. Dienstmädchen zum sofortigen Eintritt gesucht.
745 Casernenstraße 17.

Jäger-Corps zu Flingern.

Zur Feier des 6. Stiftungsfestes

Donnerstag, den 1. Januar 1880, Abends 7 Uhr:

Grosser Fest-Ball

verbunden mit BOHNEN-FEST

im Lokale des Herrn Anton Vogels.

Die Bohnenkönigin erhält einen schönen Preis.

Karten à 50 Pfg. sind zu haben im Vereins- und Ball-Lokal, beim Wirth Wilh. Oberwinster und bei den Mitgliedern.

Getränke nach Belieben.

Für Auswanderer.

Die vom Comite zum Schutze der katholischen Auswanderer ernannten Vertrauensmänner sind:

1. in **Hamburg:** Herr **Theodor Meynberg**, Große Reichenstraße 52. Derselbe trägt als Legitimation Kreuz und Anker auf der Brust.
2. in **Bremen:** Herr Pastor **Peter Schlöffer**, Werderstr. 12, nahe der Weserbrücke. Dessen Assistent, Herr **Fr. Heinrich Wöhrmann**, Dechanatstraße 1, trägt Kreuz und Anker auf der Brust. (Briefe sind an Herrn Schlöffer zu adressiren.)
3. in **Antwerpen:** Mr. **F. W. Würden**, rue de Moy 44 (Trägt Kreuz und Anker auf der Brust.)
4. in **Rotterdam:** Herr **Jakob Zöller**, Rechte Rotte Kade, Vrundenlaun Nr. 8, trägt ebenfalls Kreuz und Anker.
5. in **Havre** ist der deutsche Geistliche **P. Lambert Rethmann** zu jeder Zeit in der speziell für die katholischen Auswanderer erbauten deutschen Kirche (chapelle allemande, rue J. B. Eyriès) oder in seiner neben der Kirche gelegenen Wohnung (rue Doubet) zu sprechen.
6. in **London:** Mr. **John Arnold**, 12 Walden Street. New Road Commercial Boad, London East.
7. in **Liverpool:** Mr. **William Trost**, 47 Duke Street.
8. in **New-York:** Mr. **Joseph Kölble**, Third Street Nr. 185 (East) (Trägt ebenfalls Kreuz und Anker.)
9. in **Porto Allegre** (Rio Grand de Sol, Brasilien: Herr **Clemens Wallau.**

Die vorgenannten Herren geben auf briefliche Anfrage schnellste Auskunft und haben in jeder Beziehung nach besten Kräften für das materielle und religios-sittliche Wohl in den Hafenplätzen zu sorgen. Ihre durchaus **unentgeltlichen** Dienstleistungen erstrecken sich auf alle Angelegenheiten der Reise: Angabe der besten und billigsten Reiseroute nach den Hafenplätzen — Empfang bei Ankunft in den Hafenplätzen — Entsprechendes Logement — Geldwechsel und Einkäufe bei soliden, ihnen als reell bekannten Geschäftshäusern — Auskunft über Ort u. Zeit des katholischen Gottesdienstes — Vertheilung von unterhaltenden und belehrenden katholischen Schriften für die Seereise, so weit der Vorrath reicht — Empfehlungskarten an die katholischen Vertrauensmänner in Nord-Amerika — Geleit an Bord des Schiffes. Die Vertrauensmänner können vollkommen Schutz und Fürsorge nur dann garantiren, wenn alle Angelegenheiten der Reise **von Hause aus und von Anfang an** mit ihnen brieflich berathen und demgemäß behandelt werden.

Die Vertrauensmänner haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Auswanderern in jeder Beziehung behülflich zu sein, und mögen daher alle Katholiken, welche in ein überseeisches Land auszuwandern beabsichtigen, die Dienste dieser Herren in Anspruch nehmen.

Der Präsident des Comite's:
Fürst Karl zu Isenburg-Birstein
in Offenbach am Main.

Ist der Zustand eines Leidenden auch besorgnißerregend oder scheinbar hoffnungslos, so wird er aus dem Buche „Praktische Winke für Kranke" neue Hoffnung schöpfen und volles Vertrauen zu einem Heilprincip gewinnen, welches sich durch große **Einfachheit**, ganz besonders aber durch **nachweisbare Wirksamkeit** auszeichnet. — Die in dem Buche: Praktische

Winke für Kranke

abgedruckten Briefe glücklich Geheilter beweisen, daß selbst solche Kranke noch die ersehnte Heilung fanden, welche anderweitig vergeblich Hilfe suchten. Obiges Buch kann daher **allen Leidenden** wärmstens empfohlen werden, umsomehr als auf Wunsch die Cur brieflich und unentgeltlich durch einen **praktischen** Arzt geleitet wird. Die Mittel sind überall leicht zu beschaffen; ein Versuch fast kostenlos. Gegen Franco-Zusendung von 20 Pf. zu beziehen durch **Th. Hohenleitner, Leipzig und Basel.**

Ueber die P. Kneifel'sche Haartinktur.

Wer an krankhaftem Ausfallen des Kopfhaares leidet, und dasselbe nicht gänzlich verlieren will, möge mit vollem Vertrauen von der obigen ärztlich auf das Wärmste empfohlenen amtlich geprüften Tinktur Gebrauch machen; daß dieselbe aber nicht allein das Ausfallen der Haare sowie angehende Kahlheit **sicher beseitigt**, sondern auch wo nur die geringste Keimfähigkeit noch vorhanden, selbst **völlig Kahlköpfigen** ihr Haar wieder verschafft, ist durch glaubwürdige Zeugnisse hochachtbarer Personen aus allen Ständen, darunter selbst amtlich beglaubigte, zweifellos erwiesen und sind solche Zeugnisse stets einzusehen an der alleinigen Verkaufsstelle für Düsseldorf bei **Chr. Bertram, Kgl. Hoflief.**, Bolkerstr. 5. Preis pro Flasche 1, 2 und 3 Mark. 90

Oeffentlicher Immobilarverkauf.

Die Erben Anton Umlauf zu Flingern lassen am

Mittwoch, den 7. Januar 1880, Nachmittags 3 Uhr,

bei dem Wirthe Zimmermann, Lindenstraße 83 zu Flingern,

das an dieser Straße neben Oberwinster, Höhle und Pöstges gelegene, mit Nr. 91 bezeichnete Doppel-Wohnhaus nebst Anbau, Lagerhaus, Werkstätte und Garten, groß 5 Ar 90 Meter, und zwar zuerst in 2 Abtheilungen und sodann im Ganzen,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft zum Verkaufe aussetzen.

Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfahren.

Düsseldorf, den 10 Dezember 1879.

Notar und Justizrath:
Carl Otto.

236

Oberbilker Männer-Gesang-Verein.
Montag Abend:

Gesang-Probe.

Wichtig für Hausfrauen.

Englische Patent-Seife u. Waschcrystall, wodurch man ohne zu bleichen eine schöne, weiße Wäsche erhält, Stärkeglanz giebt, beim Bügeln der Stärke zugesetzt, den Glanz der Neuheit; Gall-Seife, um seidene, wollene u. gedruckte Stoffe zu waschen, daß die mißlichsten Farben wie neu bleiben, empfiehlt en gros et en detail

Christoph Bertram,
274 Hoflieferant, Bolkerstraße 5.

Echten

Heid-Seymhonig,

körnig und nicht körnig,

versendet gegen Nachnahme unter **billigster** Berechnung der Emballage, zu **45 Pfg. per Pfd.** Bei Entnahme von **100 Pfd. resp. 300 Pfd. 38 Mark per 100 Pfd.** 707

Otto Refardt Jackerei-Besitzer,
Wulfsode bei Lüneburg.

Kölner Flora-Loose,
à 3 Mark,
(Ziehung am 29. Dez. 1879).

Kölner Dombauloose,
(Ziehung am 15. Jan. 1880).

Zu haben in der Expedition dieses Blattes, Düsseldorf, Bilkerstraße 24.

Gewaschener Coaks, per Fuhre 35 Scheffel, wird geliefert franco an's Haus für 6 Mark. Bestell. werden angenommen Kasernenstr. 37, Bergerst. 27 u. Louisenst. 36. 333

Reinschmeckende

Kaffee's,

täglich frisch gebrannt,
à 1,15, 1,25, 1,35, 1,60, 1,80, sowie

Bonner Kaffee

à 1,60, empfehlen

Gebr. Laux,
Hohestraße 6.

Singer-Nähmaschinen à 75 Mk., sind wieder angekommen, jedem Käufer wird dauernde u. lohnende Beschäftigung zugesichert. Panzer-Corsets 35 cm. hoch, à 1,50 Pfg., wie Gradhalter, Frauencorsets, extra Weite, Corsets zu sehr billigen Preisen. Geübte Maschinennäherinnen gesucht. Louisenstraße 19. 374

Kleesamen.

Prima Provencer Luzerner,
Prima Rothkleesamen en gros und en détail bei

F. Meyer,
Zons am Rhein.

Frischen Rheinsalm, Turboot, Schellfisch, Kabliau, **Austern**, Rheinkarpfen, Schleien und schöne Goldfische, per Stück 50 Pfg. empfiehlt

Jos. Hendrichs, Burgpl. 17.

Italienisches

Geflügel,

als: **Puter, Capaunen, Hahnen, Enten und Tauben**, sowie **pommersche Gänse** erhielt heute und empfiehlt billigst

718 **J. Karp**, Stadtbrück 3.

Eine noch neue Theke steht billig zu verk. Näh. Marienstr. 18a.

Kanarienvögel,

Hähne und Weibchen, zu verkaufen. Bilkerstraße 35.

Kanarienvögel billig zu verkaufen. Bolkerstraße 13.

Waschkesseln mit Rümpfe, neue u. gebr. Fournaisen u. Kochöfen zu sehr b. Preisen. Andreasstr. 5.

Ein schön möbl. Zimmer (straßenw.) z. v. Casernenst. 21 n. d. Synagoge.

Mit April k. J. wird für eine stille Familie eine Wohnung von 8—10 Räumen nebst Küche, Speicher u. Keller, wo möglich mit Garten, in freier Lage zu miethen gesucht. Gefl. Frk.-Off. nebst Preisangabe u. Chiffre C. B. bef. d. E. 739

Ordtl. Mädch. f. Küche u. Hausarb., s. ein Zweitm. s. St. Sedanstr. 10.

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend.

(217)
Lessing 31. Dezember. | **Wieland** 14. Januar. | **Frisia** 28. Januar.
Suevia 7. Januar. | **Herder** 21. Januar. | **Westphalia** 4. Februar.

von Hamburg jeden Mittwoch, von Hâvre jeden Sonnabend.

Hamburg, Westindien und Mexico,

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's u. der Westküste.
Bavaria 7. Januar, **Holsatia** 21. Januar, **Borussia** 7. Februar.
von Hamburg am 7. und 21. jeden Monats. Die Dampfer vom 7. allein haben Anschluß in St. Thomas, via Havana, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso.**
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachf., Hamburg.

Admiralitätstraße Nr. 33/34. (Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg)
sowie der General-Agent **Wilhelm Maassen** in Köln, Lyskirchen 20.

Borromaeus-Verein,

Düsseldorf I.,
Oststraße (Franciskaner-Kloster).

Die Beiträge pro 1880 müssen vor Neujahr bezahlt werden, (Mitglieder 6 resp. 4 M., Theilnehmer 2 M.) widrigenfalls das Anrecht auf ein Geschenk verloren geht.

Der Vorstand.

Weihnachts-Oratorium.

Sonntag, den 28. Dez., Vormittags 11 Uhr:

PROBE

im Kath. Vereinshause.

Allseitige Betheiligung wird dringend gewünscht.

Cäcilienverein

zum hl. Lambertus.

Bescheerung der Kinder sowie Verloosung von werthvollen Gegenständen
am
Montag, den 29. Dezember, Abends 7 Uhr,
im Katholischen Vereinshause.
Eingang nur in der Poststraße.
Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen.

Oberbilker

Landwehr-Verein.

Einladung.

Sonntag, den 28. Dezember, Abends 5 Uhr:

Weihnachtsbaum-Verloosung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Carnevalsverein

„Einheit".

Sonntag, den 28. Dezember 1879:

Erste große närrische

Sitzung

im Rosendahl'schen Lokale Oberbilk.
Motto:
Wer Einheit liebt Humor u. Witz,
Kehr' ein bei uns im Narrensitz.
Anfang 4 Uhr 11 Min.
Ich, der Präsident.

Die so rasch vergriffenen Damen-

Stiefel

mit Rindlederbesatz, weiß gesteppt, Doppelsohlen,

wasserdicht,

im Preise zu 7½ Mark erhielten wir in großen Massen aus Arbeit.

E. Juppen Nachf.,
8 Elberfelderstraße 8,
dicht neben dem Juwelier Hrn. Jos. Krischer.

Großartige Ausstellung

in

● Neujahrs-Gratulations-Karten ●

viele Neuheiten.

JOSEPH RINGS, Bergerstraße 21.

Allgemeine

Permanente Kunst-Ausstellung

von

Bismeyer & Kraus,

Elberfelderstrasse. Düsseldorf, Elberfelderstrasse.

Das neue Abonnement für unsere Ausstellung, wozu wir ganz ergebenst einladen, beginnt am **1. Januar** und werden den geehrten Abonnenten die Karten zugeschickt, falls man nicht vorzieht, solche persönlich in Empfang zu nehmen. Für neue Abonnenten liegen die Listen zum Einzeichnen ihrer Namen in unserer Ausstellung offen.

Das Abonnement auf 1 Jahr beträgt für 1 Person	4	Mark.
Ein Abonnement für jede Person mehr in derselben Familie	2	„
Entre für jeden Nichtabonnenten . .	½	„
Ein Abonnement für Auswärtige . .	2	„

Düsseldorf im Dezember 1879.

!!! Unübertrefflich !!!

Die Eröffnung meiner Ausstellung in

Neujahrs-Gratulations-Karten

zeige ich ergebenst an.

Ich mache ganz besonders auf die überraschenden Neuheiten ernsten und heiteren Sinnes aufmerksam, und bin überzeugt, dass ein Jeder in der immensen Auswahl einen passenden Wunsch für das neue Jahr finden wird.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll

C. Gayer,

642 **Hohestraße 2 am Carlsplatz.**

Fortsetzung

des Verkaufs bei Rudolph Ritter in Urdenbach

am Montag, den 29. Dezember 1879.

Es gelangen zum Verkauf:

Eine Partie Glas, Farbwaaren, Leim, Kreide 2c., einige Fässer mit Branntwein und eingemachtem Gemüse, sowie verschiedene Mobilargegenstände und eine vollständige Ladeneinrichtung für Spezerei- und Manufacturwaaren.

Schriever, Gerichtsvollzieher kr. A.
in Düsseldorf.

Gewerbe-Ausstellung

für

Rheinland, Westfalen u. benachbarte Bezirke

in Verbindung mit einer

Allgemeinen Deutschen Kunst-Ausstellung,

Düsseldorf 1880.

Eröffnungstag:

Sonntag, den 9. Mai 1880.

Die zur Ausstellung gelangenden Gegenstände sind vom

15. März bis spätestens 15. April 1880

anzuliefern. 708

Der Vorstand.

Flora-Garten.

Sonntag, 28. Dezember 1879, Nachmittags 3½ Uhr:

Grosses Concert.

Entre à Person 50 Pfg. Kinder die Hälfte. Abonnenten frei.
Dutzendkarten à 3 Mark.

Schöne Eisbahn.

CONCORDIA

am zool. Garten.

Sonntag, den 28. Dezember, Nachmittags 3 Uhr:

Weihnachts-Fest.

Abends: Festliche Beleuchtung des Weihnachtsbaumes. Vertheilung von Geschenken an die anwesenden Damen und Herren.
Kinder, in Begleitung von Erwachsene haben Zutritt.
Orchester: Concordia-Capelle. Fahrgelegenheit mit der Pferdebahn.

Oberbilk.

Zum Besten der Armen Oberbilks:

Neujahrs-Abend, 6½ Uhr:

Concert und Tanzkränzchen

im Drösser'schen Lokale:
Kartenpreis 30 Pfg. Kassapreis 50 Pfg. 715

Der Vorstand des Oberbilker Männer-Gesang-Vereins.

St. Seb.-Schützen-Verein Oberbilk,

Tell-Compagnie und Wilhelm-Verein.

Mittwoch, den 31. Dezember 1879, Sylvester-Abend 7 Uhr:

Ball und Bohnenfest

im Vereinslokal bei Herrn Becker.

Karten zu 75 Rpf. sind zu haben bei den Mitgliedern und im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Neujahrs-Karten,

komischen und ernsten Inhaltes,

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

Richard van den Bergh,

Graben- und Casernenstraßen-Ecke 9.

Zu Fest-Geschenken

eignen sich **ganz besonders** nachstehende Loose, mit welchen

bei geringer Einlage

von: Mk. 1, Mk. 2, Mk. 3 und mehr

Mk. 75,000, 60,000, 45,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 5000, 4000, 3000 2c. 2c. gewonnen werden.

Kölner Flora-Lotterie
1021 Gew. Ges.-Werth 70,000 M.
per Loos 3 M. Ziehung 29. Dez. c.

Reichenhaller Kirchenlotterie.
70000 Geldgew. G.-B. 185,000 M.
Hauptgew. M. 60,000, 25,000 2c.
per Loos 2 M. Zieh. verl. 30. Dez. c.
Auf 29 Loose 1 Treffer.

Kelheimer Kirchenlotterie.
9000 Geldgew. Ges.-B. 140,000 M.
Hauptgew. M. 30,000, 14,000 2c.
per Loos 1 M. Ziehung 30 Dez. c.
Auf 33 Loose 1 Treffer.

Kölner Dombauloose. 3,30 M.

Bickendorfer Kirchen-Lotterie.
1000 Gew. im G.-W. 40,800 M.
Auf 34 Loose ein Treffer.
pr. Loos 3 M. Zieh. 15. Febr. 1880.

Kissinger Kirchenlotterie.
11,800 Geldgew. Ges.-B. 230000 M.
Auf 25 Loose 1 Treffer.
pr. Loos 2 M. Ziehung 15. Jan. 1880.

Dombau-Lotterie i. Oppenheim,
per Loos 3 M. Zieh. 15. April 1880.

Lotterie für Errichtung eines Deutschen Milit. Curhauses im Nordseebad Sylt à 3 M. Zieh. 1. Febr. 1880. **Auf 10 Loose 1 Treff.**

Franke & Comp., Düsseldorf,
Carlsplatz- und Bergerstrassen-Ecke.

Dombau-Loose bei **Joseph Rings,** 752 Bergerstraße Nr. 21.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Samstag, den 27. Dezember 1879.
Außer Abonnement.
Cyclus klassischer Stücke zu ermäßigten Preisen.
16. Vorstellung.
Mit theilweise neuen Dekorationen, Costümen und Requisiten.
Zum 2. Male:
Julius Cäsar.
Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.
Sonntag, den 28. Dezember 1879.
Doppel-Vorstellung.
Nachmittags Anfang 3½ Uhr.
Zu ermäßigten Preisen.
Der Registrator auf Reisen.
Große Posse.
Abends 7 Uhr:
Das Glöckchen des Eremiten.
Oper.

Zoologischer Garten,

Düsseldorf.

Sonntag, 28. Dezemb. 1879 Nachmittags 3 Uhr:

Grosses

CONCERT

ausgeführt von der
Kapelle des zool. Gartens
unter Leitung des
Kapellmeisters Herrn Rehl.

Schlittschuh-Bahn

auf sämmtlichen Teichen des Gartens.

Entre 50 Pfg. Kinder 25 Pf.
Bei anhaltendem Schnee oder Regen findet kein Concert statt.

Städt. Tonhalle.

Sonntag, den 28. Dezember 1879.

Großes Concert

Anfang 3½ Uhr.
Entre à Person 50 Pfg.
Zehnkarten à 3 Mark an der Cassa.

St. Seb.-Schützenverein Bilk.

Sonntag, den 28. d. M. Abends 6 Uhr:

General-Versammlung

bei Herrn Caspar Cürten,
wozu aktive und passive Mitglieder um pünktliches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.
Tages-Ordnung: Wichtige Vereinsangelegenheit.
NB Es wird darauf hingewiesen, daß die Versammlung **beschlußfähig** ist und daß Nichtmitglieder keinen Zutritt haben.

Krieger-Verein Oberbilk.

Samstag, den 27. d. M. Abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

und **Neu-Wahl des Vorstandes.**
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet
649 **Der Präsident.**

Jeden Sonn- und Feiertag empfiehlt warmes

Abendessen

Peter von der Warth,
685 Neubrückstraße 12.

Am Neujahrstage, Abends 6 Uhr:

Verloosung

des Christbaumes nebst Preis-Kegeln
um 3 werthvolle Preise bei
Carl Käulertz in Bilk.

Verloren eine schwarze Seidenhaube. Gegen Belohnung abzugeben
Klosterstraße 4.

Am ersten Weihnachtstage Morgen in der St. Josephskirche in Oberbilk während der 7½ Uhr Messe von Jemand aus der 4. Bank der Männerseite ein Hut vertauscht. Der betreffende wird ers., dens. bei d. Sch. Hrn. Minderjan umzutauschen.

Ein kupf. Kaffeekessel gef. wo G. Einr.-Geb. abzuh. Ellerstr.

Freitag: **Kinder-P**
von der Bilker- bis Poststraße verloren. Abzugeben Bergerstraße

Beilage zu Nr. 349 des Düsseldorfer Volksblattes.

Sonntag, den 28. Dezember 1879.

Deutsches Reich.

L **Berlin**, 23. Dez.*) Wer jetzt russische Zeitungen liest, muß zu dem Glauben kommen, als wenn keine Dynastie der Welt festere Wurzeln im Volke gefaßt, wie die der Romanows und als wären die letzten politischen Attentate nur das Werk von zehn oder fünfzehn unzurechnungsfähigen Köpfen gewesen, deren delirirende Extravaganzen zu sühnen die übrigen Millionen des Reichs als ihre erste und heiligste Aufgabe betrachten. Ganze Spalten ihres Raumes füllen Petersburger und Moskauer Blätter in ihrem lokalen und provinziellen Theile fortdauernd mit Nachrichten über Dankgottesdienste, welche für die abermalige „wunderbare" Errettung des Kaisers veranstaltet worden sind; insbesondere wird dabei der Votivmessen gedacht, die in den mit den größern Fabriken verbundenen Arbeiterkapellen gelesen worden sind. Auch wird hervorgehoben, daß die größte Zahl der aus gedachter Veranlassung gestifteten Votiv-Heiligenbilder dem Scherflein der Arbeiter ihren Ursprung verdankt. Das mag Alles sehr wahr sein und liest sich auch recht angenehm, in Wirklichkeit aber sind diese Zeitungsidyllen nichts weiter als eine modernisirte Auflage der berühmten schön bemalten Coulissen, welche einst der Minister Potemkin bei der Inspectionsreise der Kaiserin Katharina abseits vom Wege aufstellen ließ, um die Czarin über den Zustand des Landes zu täuschen. Daß seit dem Attentate vom 1. d. M. mindestens zwanzig Personen verhaftet worden sind, von denen die Hälfte im gegründeten Verdachte stand, neue Pläne gegen das Leben des Kaisers im Schilde zu führen, daß an drei verschiedenen Orten in Petersburg bedeutende Dynamitladungen ausgegraben wurden, daß ein Theil der Polizei und der höheren Beamtenwelt mit zu den Complicen der Verbrecher gehört: das Alles sind feststehende Thatsachen, die in glaubwürdigen deutschen, ungarischen und englischen Blättern mitgetheilt worden sind und vor deren „Uebertreibung" uns der offiziöse russische Telegraph nur gewarnt hat, ohne auf die Substanz der gedachten Mittheilung sich des Näheren einzulassen. Von alledem haben aber die russischen Provinzialblätter bis jetzt nur sehr Weniges, die Petersburger Zeitungen dagegen noch nicht ein Wort gebracht! Bekanntlich hatte man den hauptstädtischen Blättern auch die Nachricht von der Moskauer Katastrophe 36 Stunden lang vorenthalten. Man kann mit einer heute Abend in der „Nordd. Allg. Ztg." erschienenen Petersburger Correspondenz die in auswärtigen Journalen vielfach verbreitete Nachricht, daß der russische Kronprinz wenn nicht mit den Mitteln, so doch mit den Zielen der Nihilisten in etwa sympathisire und deshalb seinem Vater grolle, immerhin für unrichtig halten; man kann auch die weitere vielfach colportirte Mittheilung, daß ein Viertheil der Offiziere nihilistisch gesinnt sei, mit dem anscheinend gut unterrichteten Correspondenten desselben Blattes für unbegründet erachten, aber wie einst Fürst Bismarck in der Pariser Commune „ein Körnchen gesunder Vernunft" gefunden, so steckt sicher auch in diesen beiden dementirten Nachrichten ein Körnchen Wahrheit, das im letzterwähnten Falle schon ein respektables Korn wäre, falls aus dem Offiziers-Viertheil auch nur 1/40 zu machen wäre. Die Thatsache allein, daß revolutionäre Proklamationen stundenlang an den Straßenecken gelesen werden können, spricht dafür, daß Manches in der höheren Beamtenwelt faul sein muß, und der Appell, mit welchem neulich ein General des Südens seine Truppen vor der nihilistischen Propaganda warnte, wäre nicht erlassen worden, wenn nicht stichhaltige Gründe dazu vorgelegen hätten. Im Gegensatz zu Deutschland ist in Rußland die politisch-sociale Revolution vorläufig noch das Geheimniß einer der Zahl nach geringeren, aber ihrer Stellung nach bevorzugteren Klasse. Diese baut ihre Minengänge unter der bestehenden Ordnung mit großer Vorsicht und erstaunlicher Energie, und fortdauernde Explosionen müssen den russischen Staat, wenn nicht vernichten, so doch gewaltig verwirren und zu jeder Aktion nach Außen unfähig machen.

— Eine wichtige Entscheidung hat das Reichs-Gericht I. Straf-Senat am 20. November 1879 in der Untersuchungssache wider den Redakteur Dr. Joseph Stern in Frankfurt und Genossen gefällt: „Ein Rechtsgrundsatz, wie ihn der Mitangeklagte Stern als durch die appellationsgerichtliche Entscheidung verletzt erachtet: daß Berichte über öffentliche Gerichts-Verhandlungen nicht strafbar seien, besteht nicht und ist insbesondere auch nicht aus den gleichfalls als verletzt bezeichneten §§. 233 und 234 der Strafprozeß-Ordnung vom 25. Juni 1867 für die 1866 mit Preußen vereinigten Landtheile herzuleiten; Berichte über öffentliche Gerichts-Verhandlungen unterliegen keiner andern Beurtheilung als sonstige Veröffentlichungen durch die Presse, und aus der regelmäßig für die Haupt-Verhandlung in Strafsachen vorgeschriebenen Oeffentlichkeit kann nicht abgeleitet werden, daß damit die möglichst weite Verbreitung, wie sie durch die Presse gewährt wird, gewollt und im Interesse solcher jede andere Rücksicht zurückgestellt sei. Es kann zugegeben werden und ist auch von den Vor-Instanzen nicht in Abrede gestellt, daß das Princip der Oeffentlichkeit im Strafverfahren nicht lediglich im Interesse des Angeklagten und zum Schutze seiner Rechte zur Anerkennung gekommen sei, sondern daß damit auch dem Bedürfniß Genüge geleistet wird, welches die Gesammtheit der Staats-Angehörigen davon hat, Kenntniß zu nehmen von der Ausübung der Straf-Rechtspflege und der richterlichen Handhabung der zum Schutze des Gemeinwesens sowohl als der Einzelnen gegebenen Gesetze. Damit ist aber nicht ausgeschlossen, daß, wie diese Rücksichten nicht die allein maßgebenden sind im staatlichen Organismus und überwiegende anderweite das Princip völlig zu durchbrechen gesetzlich als geeignet anerkannt sind, so auch jede Oeffentlichkeit von Gerichts-Verhandlungen, wie schon das Alinea 2 des § 233 cit. an die Hand gibt, als innerhalb gewisser Grenzen gewährleistet gelten müsse. Daß bei Aufstellung des Umfanges, in welchem die erwähnte Oeffentlichkeit zu verstehen sei, dahin, daß jedem, der die vorgedachten Interessen bethätigen will, Gelegenheit gegeben werden solle, Kenntniß von Straf-Verhandlungen zu nehmen, keineswegs aber die thunlichst weite Verbreitung in der gesammten Bevölkerung gemeint sei, die Vor-Instanzen geirrt haben, wird mit Ungrund von der Nichtigkeits-Beschwerde behauptet. Völlig unbegründet ist es insonderheit, wenn aus solcher Begrenzung des Grundsatzes der Oeffentlichkeit die Unmöglichkeit jeder Mittheilung aus den Räumen der Gerichtspflege gefolgert werden will, auch die Weiterverkündigung einer dort gehörten beleidigenden Aeußerung kann auf Grundlage des § 193 des Strafgesetzbuches ohne strafrechtliche Verantwortlichkeit erfolgen, und das Princip der Oeffentlichkeit gibt nur kein Hinderniß ab, die Motive der Verbreitung und das dabei verfolgte Ziel in's Auge zu fassen und nach Gestalt der Sache auch in der Veröffentlichung von Gerichts-Verhandlungen eine Beleidigung zu erkennen."

* **Karlsruhe**, 25. Dez. Ein Correspondent der „Frankf. Ztg." erinnert an einen Ausspruch des jetzigen Präsidenten der zweiten Kammer und früheren Ministers Dr. Lamey über § 9 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860 „über die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate", den derselbe auf einem Diner des Kreisausschusses vor zwei Jahren that. Als ihn ein Geistlicher fragte, wie er denn den § 9 des citirten Gesetzes seiner Zeit verstanden habe und wie er ihn anwenden würde, wenn er jetzt noch Minister wäre, antwortete er: „Wenn ich Minister wäre, würde ich von den Theologen gar nichts mehr fordern zum Nachweis der allgemeinen wissenschaftlichen Vorbildung, als von allen Denen, welche öffentliche Aemter bekleiden, zu denen man sich durch Universitäts-Studien vorbereiten muß. Die Theologen, und besonders die katholischen, machen uns schon jetzt so viel zu schaffen, daß ich gar nicht einsehe, warum wir sie noch gescheidter machen sollten, als die Staatsbeamten." Allgemeine Heiterkeit folgte diesen Worten.

* **Straßburg** i. E., 24. Dez. Der Landesausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung den Antrag North und Genossen auf Wiederherstellung der municipalen Vertretung Straßburgs einstimmig angenommen. Seitens des Staatssekretärs wurde dabei die Erklärung abgegeben, daß die Regierung dem Antrage volle Sympathie entgegenbringe und sich ihrerseits freuen werde, der Erfüllung desselben näher treten zu können. Indeß sei der Zeitpunkt dafür noch nicht so nahe gekommen, wie die Regierung mit den Antragstellern wünsche. Sie werde, sobald die Verhältnisse es gestatten, die Leitung der Gemeindeangelegenheiten Straßburgs gern wieder in die Hände eines Gemeinderaths legen und das Herannahen des dafür geeigneten Zeitpunktes mit hoher Befriedigung begrüßen.

*) Nachstehende Correspondenz ist gerade um einen Tag verspätet eingetroffen, da jedoch die Ausführungen unseres Herrn Correspondenten dadurch an Interesse nichts verloren haben, geben wir dieselben nachträglich. Red.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 25. Dez. Von hier wird der „Agence Havas" gemeldet: Ein mohamedanischer Priester wurde, weil er die Bibel in's Türkische übersetzt hatte, zum Tode verurtheilt. In Folge dessen richtete der englische Botschafter Layard an die Pforte eine Note mit der Erklärung, er werde seine Pässe fordern, wenn jener Priester nicht binnen drei Tagen auf freien Fuß gesetzt würde.

* Die sonst so tapfere ottomanische Armee ist fast nicht mehr zu erkennen. Eine schreckliche Noth ist in ihren Reihen eingerissen. Das Betteln wird auch von den Soldaten als keine Schande mehr angesehen. Am helllichten Tage sieht man in Konstantinopel, wie der „Polit. Corr." von dort geschrieben wird, an allen Ecken der Stadt Soldaten herumstehen und den Vorübergehenden die Hand nach einem Almosen entgegenstrecken. Die armen Leute begnügen sich mit dem Kleinsten, das man ihnen bietet. Anders ist es bei Nacht. Begegnen sie da einem halbwegs anständig gekleideten Manne, so betteln sie nur einige Piaster „für Tabak", werden sie aber eines Bauern ansichtig, so fallen sie über ihn her und rauben ihn vollständig aus. Der Umstand, daß den Soldaten seit etwa 40 Monaten kein Sold ausgezahlt wurde, hat unter den Soldaten die „schlechte Gewohnheit" eingebürgert, ihre Waffen zu verkaufen. Der Militärcommandant hat strenge Maßregeln gegen diesen Unfug angeordnet, und die im Vilajet erscheinenden Journale publiziren soeben einen Erlaß desselben, worin die unnachsichtliche Bestrafung derjenigen angedroht wird, welche den Soldaten Waffen oder irgend welche andere Ausrüstungsgegenstände abkaufen.

* Zur belgischen Schulfrage.

Aus Brüssel schreibt man der „Luther. Kirchenztg.": Da ein großer Theil der deutschen Presse den belgischen Schulstreit noch immer lediglich als das Resultat ultramontaner Uebergriffe und Anmaßungen behandelt, so wird es nicht ohne Interesse sein, die einschlagenden Fragen und speciell die eigentlichen Tendenzen der freimaurerischen Gegner des kirchlichen Unterrichts etwas näher zu beleuchten und dadurch auch den „Protestanten" den Gedanken: et res tua agitur etwas näher zu bringen.

Während das Gesetz von 1842 nach dem Ausspruche des Herrn Guizot, „die Atmosphäre der Schule muß eine religiöse sein", das Princip der religiösen Grundlage in der Elementarschule festhielt und dem Geistlichen den Eintritt in die Schule unter dem Titel einer berechtigten Autorität gestattete, hat die liberale Partei das Princip in dem neuen Schulgesetze vom 1. Juli d. J. umgestoßen, indem der Artikel 4 desselben „den religiösen Unterricht der Sorge der Familienväter und der Cultusdiener überläßt". Der leitende Gedanke hierbei ist: „Der Geistliche muß aus der Schule heraus, und der Unterricht soll in Zukunft religionslos sein," ein Text, welchen ein Professor an der hiesigen Universität in seiner Schrift „Studien über die Religion" bereits dahin interpretirt, daß er die christliche Kirche als ein anderes Heidenthum bezeichnet, welches die moderne Gesellschaft zernage und sich ebenso wie das antike Heidenthum auf das Land, fern von den Agitationen des intellectuellen Lebens, zurückgezogen habe, um dort zu verenden. Kein Priester mehr in den Schulen, also auch keine Religion mehr, deren Vertreter der Priester ist. Anstatt des Katechismus soll die Constitution, an Stelle der „corrumpirten Moral der Kirche" die unabhängige Moral gelehrt werden. Man knüpft dabei an die Aussprüche der französischen Revolutionshelden an.

Der „Petit catéchisme du libre penseur" erklärte seiner Zeit: „Wir verlangen eine männliche Erziehung, welche jeder metaphysischen Idee entsagt, das heißt jeder Idee von Gott, Seele und Ewigkeit," und ein anderer bemerkt: „Insbesondere muß man die Schule jedem religiösen Unterrichte verschließen." Dieser Auffassung schließt sich die „Flandre liberale" des Herrn Laurent an, indem sie vor Erlaß des neuen Gesetzes ausdrücklich aussprach: „Die weltliche Macht müsse jeden Unterricht bekämpfen, welcher sich auf eine vermeintliche göttliche Offenbarung stützt." Noch deutlicher spricht der „Progrès" von Verviers, indem er als logische Consequenz der Ausschließung des

Ein drolliger Irrthum.

Der Graf von S . . . . theilt in seinen Memoiren folgende, für den blinden Gehorsam, welcher in Rußland herrscht, sehr charakteristische Anekdote mit. Sie trug sich unter der Regierung Katharinen's II. zu, und der Graf versichert, für die Wahrheit derselben bürgen zu können.

Ein reicher Ausländer, Namens Suderland, war Hofbanquier und in Rußland naturalisirt; er stand bei der Kaiserin in großer Gunst. Eines Morgens kündet man ihm an, daß sein Haus mit Garden umstellt sei und der Chef der Polizei ihn zu sprechen verlange.

Dieser Mann, Namens Reliew, trat mit verstörter Miene bald darauf bei ihm ein und redete ihn folgendermaßen an: „Herr Suderland, zu meinem größten Kummer bin ich von meiner Souverainin mit der Ausführung eines Befehles beauftragt, dessen Strenge mich selbst erschreckt, und ich weiß nicht, durch welches Vergehen Sie sich die Ungnade Ihrer Majestät in so hohem Grade zugezogen haben."

„Ich! mein Herr, ich weiß dies ebensowenig," antwortete der Banquier. „Nun, wie lautet der Befehl?"

„Mein Herr, es fehlt mir in der That an Muth, Ihnen denselben mitzutheilen."

„Habe ich vielleicht das Zutrauen der Kaiserin verloren?"

„Wenn es nur das wäre, würden Sie mich nicht so bestürzt sehen. Das Vertrauen könnte wiederkommen, eine Stelle wiedergegeben werden."

„Nun, sollte ich vielleicht in mein Vaterland zurückgeschickt werden?"

„Das wäre unangenehm für Sie; allein mit Ihrem Reichthum kann man überall angenehm leben."

„Mein Gott, denkt man daran, mich nach Sibirien zu schicken?"

„Ach! von dort kann man wiederkommen."

„Mich in's Gefängniß zu werfen?"

„Auch das kann man wieder verlassen."

„Gnade des Himmels! man will mir doch nicht die Knute geben?"

„Diese Strafe ist schrecklich, aber nicht tödtlich."

„Nun," sagte der Banquier, „ist mein Leben in Gefahr? Sollte die so gute und milde Kaiserin, welche noch vor zwei Tagen freundlich mit mir sprach . . . . Ich kann es nicht glauben. Ich bitte Sie, sprechen Sie es aus, der Tod ist mir nicht so schrecklich, als dies ängstliche Erwarten."

„Nun," sprach der Polizeichef mit kläglicher Stimme, „meine gnädige Kaiserin hat mir befohlen, Sie mit Stroh ausstopfen zu lassen."

„Mit Stroh ausstopfen zu lassen," ruft Suderland aus, den Sprechenden fest anblickend — „nun, da haben Sie entweder den Verstand verloren, oder die Kaiserin ist um den ihrigen gekommen; jedenfalls haben Sie den Befehl nicht empfangen, ohne Ihre Mißbilligung an den Tag zu legen."

„Ach, mein armer Freund, ich habe gethan, was ich für gewöhnlich nicht zu thun wage, ich habe mein Erstaunen, meine Ueberraschung blicken lassen, ich wagte unterthänige Gegenvorstellungen, aber meine erhabene Gebieterin zürnte über mein Zaudern, befahl, augenblicklich ohne Murren den Befehl zu vollziehen und fügte die Worte hinzu, welche noch in meine Ohren klingen: „Vergessen Sie nicht, daß es Ihre Pflicht ist, meine Aufträge pünktlich auszuführen.""

Es würde unmöglich sein, die Ueberraschung, den Zorn, das Zittern und die Verzweiflung des armen Banquiers zu schildern. Nachdem er seinem Schmerz noch einige Zeit freien Lauf gelassen hatte, sagte ihm der Polizeichef, daß er ihm noch eine Viertelstunde Zeit lasse, um seine Angelegenheiten zu ordnen.

Da nun bittet, beschwört Suderland ihn lange vergeblich, zu erlauben, daß er der Kaiserin ein Billet schreibe. Die obrigkeitliche Person gibt indessen endlich nach, verläßt ihn, wagt aber nicht in den kaiserlichen Palast zu gehen, sondern begibt sich sogleich zum Grafen Bruce.

Dieser hält den Polizeichef für verrückt, er sagt, er solle ihm folgen, begibt sich eilig zur Kaiserin und erzählt ihr den Fall.

Katharina ruft, als sie diese seltsame Geschichte vernimmt, aus:

„Gerechter Himmel, wie schauderhaft! Wahrlich, Reliew hat den Kopf verloren. Eilen Sie, Graf, und benehmen Sie meinem armen Banquier den schrecklichen Irrthum."

Der Graf eilt fort, kommt wieder und findet zu seinem Erstaunen Katharina laut lachend. „Jetzt eben," sagte sie, „habe ich die Veranlassung zu der komisch-tragischen Scene entdeckt; ich hatte seit einigen Jahren einen Lieblingshund, den ich nach einem Engländer, der ihn mir geschenkt hatte, Suderland nannte. Dieser Hund ist vor Kurzem gestorben; ich befahl Reliew, ihn ausstopfen zu lassen, und als er zauderte, ward ich zornig, in der Meinung, er halte diesen Auftrag unter seiner Würde. Das ist die Lösung der Geschichte!"

---

* Die altpreußischen Juristen wollen sich immer noch nicht recht mit den neuen Justizgesetzen befreunden, welche die alten Herren mit ihren neuen Formen plötzlich aus dem gewohnten Geleise herausreißen. Gar manche unserer Berliner Helden des Forums gehen in ihrem Aerger über die Neuerung so weit, den Minister a. D. Leonhardt, den sie für die ihnen aufgebürdeten Mühen allein verantwortlich machen, anzuklagen, daß er mit der Reorganisation des Gerichtsverfahrens einen harmlosen Zweck der Rache im Sinne gehabt habe. Man kann, wie das „Deutsche Montags-Blatt" erzählt, auf dem Berliner weiland Stadtgericht ein Exemplar der neuen Civilprozeßordnung liegen sehen, welches einem unserer bekanntesten Rechtsanwälte gehört und ihm dort zum Nachschlagen dient. Auf dem Titelblatt desselben steht in großen Lettern: „Revanche für Langensalza oder die deutsche Civilprozeßordnung." Leonhardt war bekanntlich vor dem Jahre 1866 Minister des Königs Georg von Hannover.

* Daß Gott einen Bruder hat, das ist eine Neuigkeit, die eine in Odessa erscheinende Zeitung colportirt. Bei Gelegenheit der glücklichen Errettung des Kaisers Alexander war in derselben nämlich u. A. zu lesen: „Gott selbst hat ihn vor dem Unheil beschützt, denn Gott ist Czar im Himmel und unser Kaiser ist Czar auf der Erde, und Beide sind miteinander Brüder, wie sollte demnach der Eine für den Andern nicht eintreten?" Mögen es die Feinde der gesellschaftlichen Ordnung und Ruhe, die Feinde des russischen Volkes wissen, daß für dieses letztere der himmlische und der irdische Czar Brüder sind.

Geistlichen und der Religion aus der Schule verlangt, daß der Unterricht obligatorisch und unentgeltlich sei. Ebenso hat Frère-Orban ausdrücklich erklärt, daß, wenn der Liberalismus wieder an's Ruder käme, er die Mission haben würde, von der Schule den Unterricht in der Religion auszuschließen. Der jetzige Präsident der Deputirtenkammer, Guillery, bezeichnete es in einer Wahlversammlung der liberalen Partei hierselbst als „demüthigend", daß die Preisbücher für die katholischen Kinder nichts gegen die Religion und Moral enthalten dürften, und sagte dann weiter: „Da der Lehrer nach dem liberalen System die Aufgabe habe, den Pfarrer zu bekämpfen, so müsse die Stellung derselben erhöht werden. Der Lehrer müsse wenigstens den Geistlichen gleichgestellt werden, das sei seine geringste Forderung." Der zeitige Unterrichtsminister Vanhumbeek verlangte die „gänzliche Ausschließung der Geistlichen aus der Schule; die Trennung müsse eine absolute sein. Sie wollten, daß nicht einmal mehr ein indirekter Contakt mit dem Clerus bestehen solle." Der Deputirte Demeur wollte die Frage auf eine „erhabenere Weise" gelöst sehen, indem er sein Votum dahin abgab, „daß die Religion weder von den Geistlichen, noch von den Laien gelehrt werden dürfe".

Nach der ausdrücklich ausgesprochenen liberalen Theorie hat der Staat bei den religiösen Beziehungen zwischen dem Geistlichen und den Gläubigen nur eine Aufgabe zu erfüllen, nämlich die, „nach Bedürfniß dolus und fraus zu verhindern," wobei man es schon „als fraglich behandelt, ob die Inscenirung des Wunderbaren und Uebernatürlichen, welche man im Grunde bei allen wie immer gearteten Religionen vorfinde, nicht schon in sich einen Versuch zum Betrug und eine dem guten Glauben gelegte Schlinge bilde."

Man kann hiernach den deutschen Protestanten nur zurufen: Discite, moniti! was ihr unter Umständen von dem Freimaurerorden zu gewärtigen habt, zumal die evangelische Kirche leider nicht die Machtstellung besitzt, deren die römisch-katholische in Belgien sich noch immer erfreut. Als Beleg für letzteres mag gelten, daß nach den vorliegenden Notizen 1167 Communalschulen keinen einzigen Schüler mehr aufweisen; daß in vielen hundert anderen die Zahl der Schüler auf ein Minimum zusammengeschmolzen ist; daß Lehrer die nach der Vorschrift der Loge etablirten Staatsschulen in hellen Haufen verlaufen, und daß zwei Drittel aller Pfarreien schon jetzt freie katholische Schulen besitzen. Der Liberalismus scheint auch einen großen Schreck bekommen zu haben und hat neuerdings die heuchlerische Parole ausgegeben, „Rien n'est changé", es soll alles beim Alten bleiben. Man kauft schon Crucifixe um sie in den Communalschulen aufzuhängen, und schmückt die Wände der Schulsäle mit geistlichen Bildern.

Die Boers in Transvaal.

Ein heroisches, geradezu wunderbares Beispiel von Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit geben die Boers in Transvaal in Süd-Afrika. Als denselben vor drei Jahren von der englischen Regierung ohne irgend einen Grund, ohne den Schein von Recht ihre staatliche Selbstständigkeit genommen wurde, protestirten sie sofort gegen diesen Gewaltakt, und seit jener Zeit ließen sie auch nicht die geringste Gelegenheit vorübergehen, ohne den Engländer zu zeigen, daß sie sich durchaus noch nicht mit der widerrechtlichen Annexion befreundet haben. Die Boers sind die würdigen Nachkommen jener tüchtigen Niederländer, welche vor zweihundert Jahren ihre Inseln und Festungen mit so unvergleichlichem Muthe und übermenschlicher Zähigkeit gegen die Franzosen vertheidigten, und die ihr Land lieber den Wellen der Nordsee preisgegeben hätten, als sich von den Fremden beherrschen und knechten zu lassen. Die Anzahl der Boers ist im Vergleiche zu den Massen, welche ihnen die Engländer entgegenstellen können, eine geringe, und ein definitiver Sieg im Felde ist daher kaum wahrscheinlich. Allein es scheint, daß es die tapferen Bauern doch selbst auf einen Kampf ankommen lassen wollen, so hoffnungslos auch die Aussichten sich gestalten mögen, und wenn das Kriegsglück sich vollständig gegen sie wendet, so beabsichtigen sie lieber mit all' ihrer Habe und Gut, mit Kind und Kegel weiter in das Innere des Landes zu ziehen, nur um sich der verhaßten Herrschaft der Engländer zu entziehen. Wer von dem unendlich beschwerlichen Leben eines Pioniers in den Wildnissen von Süd-Afrika einen Begriff sich zu machen im Stande ist, der kann auch die Größe des Entschlusses der Boers beurtheilen und würdigen. Seitdem die Bewohner der dreizehn Provinzen im Norden von Amerika vor hundert Jahren das Joch des Mutteslandes abwarfen, gab es kaum ein anderes Beispiel von gleicher Entschlossenheit in der Geschichte Englands.

Vermischtes.

* Queenstown, 23. Dez. Das Schiff „Mallowdale von Bossein" landete neun Leute von der Mannschaft des Dampfers „Borussia", in Fahrt von Liverpool nach New-Orleans, den dieselben 350 Seemeilen südlich von Fayal (Azoren) am 2. Dezember in Folge durch Sturm erhaltenen Lecks sinkend, verlassen hatten. Capitän und zweiter Steuermann sind nach Aussage der Leute auf dem sinkenden Schiffe verblieben. Passagiere und Mannschaft haben sich auf sieben Booten eingeschifft. Die Ueberlebenden befürchten, daß von diesen keiner gerettet ist, sie sahen ein Boot untergehen. Der Dampfer hatte 180 Passagiere und 54 Mannschaften. Dem „Tagebl." wird weiterhin gemeldet: Auf meine telegraphische Anfrage, ob sich unter den Passagieren der gescheiterten „Borussia" auch Deutsche befunden, erhielt ich aus Liverpool die Antwort, daß der verunglückte Dampfer nur einen einzigen deutschen Passagier Namens Reitershausen mit sich geführt habe. Nähere Angaben über denselben konnte ich vorläufig nicht erlangen. [Die Eigenthümer der „Borussia" glauben, der Dampfer sei noch flott, weil er mit wasserdichten Abtheilungen construirt ist. Dieselben vermuthen auch, daß die übrigen Passagiere noch gerettet worden, da das Schiff sich auf einer von amerikanischen Dampfern stark benutzten Route befand.]

* Aus dem Stillleben eines Winkelblattes. Mit dem Kapital von 150 fl. erwarb der 23jährige Albert Zeste aus Magdeburg die österreichisch-ungarische „Vereinszeitung" in Wien. Er säumte nicht, einen Chef-Redacteur anzustellen, der am 19. Dezember in der Person des Sigmund Kohn vor Gericht stand. Sigmund Kohn, ein 29jähriges Männchen von halb kläglichem, halb drolligem Aeußern, so daß man nicht weiß, ob man ihn bemitleiden oder über ihn lachen soll, ist immerhin viel bekannter als sein Blättchen; er hatte einige Zeit lang in lokalen Kreisen eine große Berühmtheit erlangt, weil es ihm gelungen war, eine Meldung von einem Nachts in der Hofburg spukenden Gespenste in die Oeffentlichkeit zu bringen, die sich nachher als seine Erfindung erwies und ihm den Namen „der Gespenster-Kohn" eintrug. Der „Gespenster-Kohn" nun erschien, wie gesagt, vor Gericht, um sich wegen eines Vergehens zu verantworten, das er als Chef Redacteur an dem Herausgeber begangen hatte. Den Anlaß dazu bot eine der wichtigsten Angelegenheiten des Blattes, die zugleich ein Bild dieser kuriosen Sorte von Journalen gibt. Die erwähnte unbekannte Zeitschrift enthielt nämlich eine Photozinkographie des neuen österreichischen Ministers des Aeußern, Freiherrn v. Haymerle. Da man die Befürchtung hegte, daß Se. Excellenz das Blatt mit der ihm bereiteten Huldigung nicht zu Gesichte bekommen werde, so sollte Sigmund Kohn es ihm persönlich überreichen. Allerdings noch zu einem anderen Zwecke, den der Angeklagte heute generalisirend folgendermaßen darstellt: Einer geht immer zu dem Manne hinauf, überbringt ihm das Bild und überläßt dann der Generosität des Betreffenden die Gegenleistung, wovon derjenige, der sie übernimmt, 25 oder auch 33⅓, manchmal sogar 50 Prozent erhält — von dieser allenfalls erreichten Subvention." Indessen hatte sich dem Besuche des „Gespenster-Kohn" bei dem Minister des Auswärtigen ein Hinderniß entgegengestellt, bestehend in der recht schlottrigen Toilette des Chef-Redakteurs. Um dem abzuhelfen, wendete er sich an den Herausgeber. Aber auch dieser war nicht im Besitze einer geeigneten Kleidung, um sie für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Er entlieh daher die nöthigen Stücke von einem Andern, und zwar einen Salonrock mit Hose und Gilet, ein Paar Röhrenstiefel, ein sauberes Sacktuch, ein Paar Socken und eine große lederne Brieftasche, letztere wahrscheinlich, um die zu empfangende „Gegenleistung" würdig übernehmen zu können. Aber der arme Sigmund Kohn schien auf Grund mancher schlimmen Erfahrungen kein felsenfestes Vertrauen in den Erfolg seiner Mission gehabt zu haben — und er hatte Hunger. Er hielt es deshalb für sicherer, den Anzug nebst Zubehör zu verkaufen, um sich für den Erlös einige gute Abende zu verschaffen. Und so kam es, daß Freiherr v. Haymerle das ihm zugedachte Bild nicht erhielt, der 23jährige „Herausgeber" nicht die erhoffte Gegenleistung und der Dritte nicht die ihm gehörige Kleidung. Wenn jedoch Sigmund Kohn mit dem ihm geschenkten Vertrauen nicht so schnöden Mißbrauch getrieben hätte, welchen Gebrauch hätte er von dem Anzuge machen können? Diese lustige Frage drängte sich beim Anblicke des Angeklagten Jedermann und auch dem Vorsitzenden auf. Der kleinen, schmalen Gestalt des „Gespenster-Kohn" wäre nämlich der Rock — die Gegenstände lagen heute alle vor — bis zu den Füßen gegangen, die Beinkleider hätten ihn am Gehen gehindert, und die Röhrenstiefel würden ihm, wie der Staatsanwalt meinte, bis zu den Fäusten gereicht haben. Bei der bloßen Vorstellung, wie er sich in diesen Kleidern ausnehmen würde, mußte man schon ein possirliches Bild vor Augen haben. Sigmund Kohn erklärt jedoch, daß er sich zu helfen gewußt hätte. Die Röhrenstiefel seien eben dazu bestimmt gewesen, daß die Beinkleider darin stecken sollten. Was den Salonrock betrifft, so wäre derselbe wohl etwas kürzer zu gestalten gewesen; überdies hätte er den Winterrock darüber getragen, so daß sein Aussehen schon ein reputirliches gewesen wäre. Der Angeklagte versichert übrigens, Gegenforderungen an Herrn Zeste gehabt zu haben. Er versichert, er habe sehr viele Auslagen für das Blatt bestreiten müssen. „Denn diese Herren," so sagt er nicht unrichtig, „geben ein Blatt heraus, haben keine Fähigkeit dazu, und wer ihnen schreibt, den bezahlen sie nicht. — Ich bitte," fährt er fort, „wo ist da die Veruntreuung? Ich habe in Wien meine Connaissancen, ich kann ja gar nicht weg, das heißt ja nicht veruntreuen." Der Staatsanwalt constatirt, daß der Angeklagte schon einmal einer ähnlichen Angelegenheit wegen verurtheilt worden. Der Gerichtshof verhängte über den „Gespenster-Kohn" eine zweimonatliche Kerkerstrafe.

* Zwei Berliner Schuhmachermeister sind jüngst von einem Gauner in origineller Weise geprellt worden. Zu dem einen kam am Dienstag voriger Woche ein stattlicher junger Mann mit einnehmenden Gesichtszügen und bestellte sich ein Paar Schaftstiefel von Kalbleder; er ließ sich Maß dazu nehmen, zahlte 1 Mark und 50 Pfennige Angeld, gab seine Wohnung an und sagte, daß er die bestellten Stiefel wegen einer unaufschiebbaren Reise bis zum nächsten Morgen um 10 Uhr haben müßte. Als der Meister, der die Nacht hindurch gearbeitet hatte, um den feinen Kunden nicht im Stiche zu lassen, zur verabredeten Zeit die Stiefel in die Wohnung des Bestellers brachte, probirte dieser sie an; der eine paßte ihm gut, aber der andere war nach seinem Vorgeben etwas zu eng, weil er vergessen hatte, bei der Bestellung zu sagen, daß dieser Fuß bei ihm stärker sei als der andere. „Aber", meinte er, „es ist ja meine Schuld; hier haben Sie 50 Pfennige, kaufen Sie sich ein Glas Bier und schlagen Sie, da ich erst Nachmittags abreisen werde, den Stiefel etwas auf; unterdessen will ich den anderen hier behalten." Der Schuhmacher, der keinen Argwohn hegte, ging nach Hause, um in seiner Werkstatt die Weitung des Stiefels vorzunehmen, und begab sich, nachdem er dies besorgt, zu dem Besteller. Vor der Wohnungsthür desselben angelangt, traf er zu seinem Erstaunen einen ihm gegenüber wohnenden Concurrenten, welcher, auch einen Stiefel in der Hand haltend, vergeblich an der Thür des jungen Herrn pochte. Mit diesem Meister hatte es — so stellte sich jetzt heraus — der feine Kunde ebenso gemacht, wie mit dem ersten. Der eine Stiefel — hier der rechte, da der linke — war ihm genehm, allein der andere sollte geändert und unfehlbar am Nachmittage wiedergebracht werden; er hatte sich auf diese Weise in den Besitz von einem Paar Stiefeln gesetzt und sich sodann, ohne Bezahlung der rückständigen Miethe, unter Zurücklassung eines Paares zerrissener Galloschen, die man in Seidenpapier gewickelt auf dem Tische im Zimmer vorfand, aus dem Staube gemacht.

Zu Armenzwecken empfing ich ferner nachfolgende Gaben:

M. S. 60 M.; Ungenannt durch Frau Hagedorn 6 M.; Friedr. Bloos durch Aff. Courth 20 M.; Jul. Schnitzler-Erckens 30 M.; G. A. Scheidt für die hiesigen Suppenanstalten 400 M.; Commerzienrath Bockmühl 30 M.; J. L. 20 M.; Frau Heintzmann 30 M.; W. B. 10 M.; Rentner Weiler jr. 150 M.; N. N. 50 M.; L. v. M. 20 M., dies. für die Suppenanstalten 10 M.; H. G. 50 M.; Ernst Schmidt 100 M.; Gustav Poensgen 100 M.; Max Herzfeld 40 M.; Gust. Herzfeld 40 M.; Leonh. Herzfeld 40 M.; Ehr. Trinkaus 100 M.; A. G. 10 M.; von Ungenannt durch Aug. Günther 20 M.; A. M. 20 M.; Fräul. Fr. 10 M.; aus Stammen's Ecke 24 M. 50 Pfg.; Br. 10 M.; Jul. Lyon 50 M.; Ev. H. 20 M.; welches ich mit herzlichem Danke hierdurch anzeige.

Düsseldorf, den 23. Dezemb. 1879.

Für den Oberbürgermeister
Der Beigeordnete **Dr. Ed. Bausch.**

Aufruf

für die Nothleidenden in Oberschlesien.

Nach den eingehenden Berichten steht es nicht mehr zu bezweifeln daß in ausgedehnten Gebieten von Oberschlesien ein schwerer Nothstand im Anzuge ist. Während durch die verheerenden Ueberschwemmungen der Oder und ihrer Nebenflüsse die Erndte der Anwohner zerstört und deren Ländereien schwer geschädigt wurden, sind in anderen Gegenden, namentlich in den Kreisen Rybnik und Pleß durch Mißwachs der Cerealien, namentlich durch den völligen Mißwachs der Kartoffeln — fast des einzigen Nahrungsmittels der ärmeren Volksklasse daselbst — zahlreiche Familien, denen es an jeder Arbeitsgelegenheit fehlt, dem Elende und Hunger preis gegeben, und die Nothlage wird noch gesteigert durch die harte Kälte des früh aufgetretenen Winters. Die Schrecken des Oberschlesischen Hungertyphus des Jahres 1847 sind noch in Aller Erinnerung. Mehr als 15000 Menschen wurden damals durch Elend und Krankheit dahin gerafft, und tausende von Waisenkindern fielen hülflos der öffentlichen Fürsorge anheim. Der Wiederkehr ähnlicher Zustände zu begegnen, übersteigt, wie ich aus eigener Wahrnehmung bestätigen kann, die Kräfte der zunächst Betheiligten. Zwar werden Staat und Provinz helfend eintreten, allein es kommt darauf an, darüber hinaus schnelle und wirksame Hülfe zu bringen und vor Allem Nahrungsmittel und Winterkleider zu beschaffen.

Unter diesen Umständen wende ich mich an das Mitgefühl und an den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner des Niederrheins.

Geldbeiträge bitte ich an die Königliche Regierungs-Hauptkasse hierselbst oder an mich, Kleidungsstücke aber direct an den Königlichen Regierungs-Präsidenten, Herrn Freiherrn von Quadt zu Oppeln einzusenden.

Indem ich an die im Regierungsbezirk Düsseldorf erscheinenden Blätter, ohne Unterschied der Parteistellung, die Bitte richte, diesen Aufruf in ihre Spalten aufzunehmen, bemerke ich, daß die Veröffentlichung der eingegangenen Beiträge durch das Regierungs-Amtsblatt hierselbst erfolgen wird.

Der Regierungs-Präsident: **v. Hagemeister.**

Armenküche im St. Anna-Stift.

An unsere Mitbürger!

Nachdem uns aus allen Kreisen der Bevölkerung Düsseldorf's in den Vorjahren reichliche Gaben zugeflossen sind, um von solchen Familien, welche durch herrschende Noth und Arbeitslosigkeit während der Wintermonate in äußerste Hülfslosigkeit gerathen, wenigstens die Schrecken des Hungers fern zu halten, erlauben wir uns, durch solche Erfahrung des Vertrauens zu unserer Thätigkeit ermuthigt, auch in diesem Jahre wiederum unsere Mitbürger zu bitten, uns Gaben in Geld und Naturalien zuwenden zu wollen, um eine Armenküche im St. Anna-Stifte einrichten und unterhalten zu können. Elend und Jammer bedroht ja auch jetzt wieder in Folge des Darniederliegens mancher Zweige der Gewerbthätigkeit, zumal während des strengen Winters manche Familie, deren Arbeitskräfte bei allem guten Willen durch Verdienstlosigkeit brach gelegt sind, und so leben wir der Ueberzeugung, daß, wo Noth ist, die helfende Liebe thätiger Barmherzigkeit nicht fehlen wird, und daß, wenn unsere Nächsten darben, Jeder, dem glücklichere Verhältnisse beschieden sind, seine Gaben großmüthig spenden wird, denen ja sicher der Dank der Nächsten und der Segen Gottes folgen wird.

Die Unterzeichneten sind bereit, Gaben in Empfang zu nehmen.

Düsseldorf, den 1. Dezember 1879.

Das Damen-Comite des St. Anna-Stiftes:

Frau Professor **Deger**, Frau Oberprokurator **v. Guerard**, **Frau von Heister**, geb. Freiin von Pelser-Berensberg, Frau **Franz Hohmann**, Frau Prof. **Ittenbach**, Frau Consul **Kniffler**, Fräulein **Küster**, Frau Maler **Molitor**, Frau Theod. **Maas**, Frau Professor **A. Müller**, Fräulein **Röntz**, **Maria von Steffens**, Fräulein **Thyssen**, Fräulein **Umpfenbach**, Frau Landger.-Rath **Züllers**, Fräulein **Hyacinthe Weckbecker** und die Schwestern im St. Anna-Stifte, Ritterstraße 20.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. November 1879.

Berg.-Märk. Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß 5.40, 6.43, 7.27, 8.07b, 8.35 9, 9.58, 11.31, 12.28, 1.30, 2.10 3,3.29,3.57,5.31,6.5,8.42,9.02,11

Aachen 5.40, 7.27 (bis Gladbach) 8.07b, 9.58. 12.28 (bis Rheydt) 2.10, 3.57 (bis Gladbach), 5.31, 9.02, 10.45a.

Neuß (via Oberkassel) 7.25, 9.45 12.24, 5.25, 8.48, 10,11.

Gerresheim, Erkrath, Elberfeld 5.25 8.3, 9.3 c, 11.31a, (durch bis Elberfeld), 12.33, 2.12, 4.14, 6.55 7,58,b (durch bis Vohwinkel), 9.52 11.48, (durch bis Elberfeld).

Grafenb.-Essen 4.44, 7.43, 10.31 2.50, 4.30, 6.50, 9.43 (letztere hält nur in Grafenberg, Ratingen, Kettwig und Werden).

Nach Düsseldorf von:

Aachen 6.50, 9.04, 9.58a, 1.48 4, 6.4b, 9,34c.

M.-Gladbach 6.55, 8.28, 11.02a 11.15, 1.20, 3.34, 5,58, 7,25b 8.44, 11,12c.

Neuß 6.20, 7.27, 7.48, 8.51c, 10.18 12, 12.51, 1.53, 2.30, 3.58, 4.12 5.30, 6.32, 7.44b, 9.27, 10.43, 11.34c.

Neuß (via Obercassel) 7, 8.53, 12, 4.33, 6.30, 9.30.

Heerdt 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38 9,38.

Elberfeld 6.21, 7.20b, 8.54, 10.21 1, 2.52, 4.24, 7.37, 8.2c, 10 10,19a.

Erkrath 6.59, 9,33, 10.56, 1.45 3,29, 5.05, 8.18, 11.1.

Gerresheim 7.5, 9.39, 11.2, 1.51 3.35, 5.11, 8.24, 11.7.

Kettwig 6.38, 8.24, 10.35, 12.50 2.41, 5,16, 9.01.

Hösel 6.49, 10.46, 2.52, 5,27, 9.12

Ratingen 6.59, 8.39, 10.57, 1.5, 3.1, 5.37 9.22.

Rath 7.7, 11.4, 3.9, 5.45, 9.30.

Grafenberg 7.14, 8.51, 11.12, 1.17, 3.16, 5.52, 9.37.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Benrath u. Deutz 8.33, 10.30, 12.59, 4.32, 10.26 (Cöln).

Cöln 7.07b, 1.51d, 6.52c, 8.48a, 10.26

Oberhausen 7.13, 7.43c, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 9.22, 10.10a, (durch bis Oberhausen) 1.58, 2.35d, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 7.15, 8.44b, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 11.50, 12.25.

Nach Düsseldorf von:

Cöln 7c, 9.30a, 1.45d, 8b, 11.40

Deutz 6, 8.5, 12.40, 5.50, 10.30

Langenfeld 6.38, 8.45, 1.20, 6.34 11.09.

Benrath 6.53, 9.1, 1.35, 6.50 11.23.

Oberhausen 6.25b, 7.24, 9.28, 11 50, 1.11c, 3.30, 6.10c, 8.12a, 9.24.

Duisburg 6.35b, 7.38, 9.42, 12.5, 1.21c, 3.45, 6.20c, 8.21a, 9.38

Großenbaum 7.52, 9.55, 12.19, 3.58

Calcum 8.05, 10.7, 12.32, 4.10, 10 1.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6.21, 7.55, 10.53, 2.30, 7.13

Crefeld 7, 8.23, 10.14, 12.45, 2.27 3.44, 6.28, 9,17.

Cöln 7.46, 10.18, 11.56, 1.49c 3.56c 6.33, 9.22.

Nach Neuß von:

Düren 5,37, 8.07, 10.20, 3.6, 7.45,

Crefeld 7.5, 9.38, 11.22, 1.14, 3.27, 5.52, 8.42.

Cöln 6.10c, 6.52, 9.25c, 11.42, 1.40c, 2.42, 5.30, 8.15.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 6.31, 9.15, 12.44, 4.54, 8.20.

Von Buttorf 6.51, 9.36, 1.4, 5.13, 8.40.

Von Ratingen 6.58, 9.43, 1.11, 5.20, 8.47.

Von Rath 7.5, 9.50, 1.18, 5.27, 8.54.

Ank. in Düsseldorf 7.10, 9.55, 1.24, 5.32, 8.59.

Von Düsseldorf 7.13, 11.18, 2.16, 5.36, 7.53.

Von Eller 7.23, 11.28, 2.26, 5.46, 8 04.

Von Hilden 7.33, 11.39, 2.35, 5.56, 8.15.

In Troisdorf 8,48, 12.56, 3.5 7.14, 9.34.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 7.25, 10.23, 12.28, 4.40, 8.28.

Von Hilden 8.37, 11.40, 1.32, 5.57, 9.41.

Von Eller 8.47, 11.51, 1.41, 6.8, 9.51.

Ank. in Düsseldorf 8.54, 11.59, 1.48, 6.15, 9.58.

Von Düsseldorf 7,26, 10.28, 2.43, 6.42, 10.2.

Von Rath 7.35, 10.37, 2,52, 6.51, 10,11.

Von Ratingen 7.42, 10.44, 2.59, 6.58, 10.18.

Von Buttorf 7.49, 10.51, 3.06, 7.05, 10.25.

In Speldorf 8.8, 11.10, 3.26, 7.25 10.44.

Von Düsseldorf nach Elberfeld u. Dortmund.

Düsseldorf 5,54, 9,03, 12,10, 1,53, 3,29, 6,31, 10,06.

Gerresheim 6,05, 9,14, 12,21, 2,03, 3,40, 6,42, 10,17.

Neanderthal 6,19, 9,28, 12,35, 3,54, 6,56, 10,30.

Mettmann 6,28, 9,37, 12,44, 2,25, 4,03, 7,05, 10,39.

Dornap 6,37, 9,46, 12,53, 2,33 4,12 7,14, 10,48.

Sonnborn 6,47, 9,56, 1,03, 4,22, 7,24, 10,58.

Elberfeld (Ottbr.) 6,52, 10,01, 1,08, 4,27, 7,29, 11,03.

Elberfeld (Mirke) 6,59, 10,10, 1,15, 2,50, 4,34, 7,36, 11,08.

Dortmund 8,36, 11,47, 2,52, 4,15, 6,13, 9,13.

Von Dortmund und Elberfeld nach Düsseldorf.

Dortmund 6,33, 8,40, 11,47, 2,58, 5,14, 7,09.

Elberfeld (Mirke) 6,18, 8,15, 10,21, 1,28, 4,39, 6,55, 8,50.

Elberfeld (Ottbr.) 6,23, 8,20, 10,26, 1,33, 4,44, 7,00, 8,55.

Sonnborn 6,28, 10,31, 4,49, 7,05, 9,00.

Dornap 6,36, 10,39, 1,43 4,57, 7,13, 9,08.

Mettmann 6,43, 8,37, 10,46, 1,49, 5,4, 7,20, 9,15.

Neanderthal 6,50, 10,53, 5,11, 7,27, 9,22.

Gerresheim 7,00, 11,03, 2,04, 5,21, 7,37, 9,32.

Düsseldorf 7,08, 9,00, 11,11, 2,11, 5,29, 7,45, 9,40.

a. Expreßzug. b. Courierzug. c. Schnellzug. d. Eilzug.